Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 237 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen. Illustr. Modenbeilage. Sächsische Provinzialblätter. Kinderbeilage (für die junge Welt).

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Freitag, 11. Mai 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. [illegible] Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Sarrails völlige Niederlage

Die Kämpfe an der Aisne und bei Arras

Berlin, 9. Mai. An der Aisnefront verstärkte sich das vormittags schwache feindliche Artilleriefeuer am Nachmittage des 8. 5. in der Gegend von Laffaux und Braye sowie von 4 Uhr nachmittags an gegen unsere Stellungen bis zum Winterberg Chevreux. Hier schwoll es sechs Uhr abends zum Trommelfeuer an, dem 6 Uhr 15 Min. abends ein heftiger französischer Angriff folgte. Er dehnte sich bis zur Straße Corbeny Berry-au-Bac aus. Anscheinend griffen in diesem Angriff zwei frische französische Divisionen ein. Am Winterberg und bei Chevreux wurden die Franzosen blutig abgeschlagen. Oestlich Chevreux, wo der Gegner in Teile der vordersten Gräben einzudringen vermochte, wurde er aber im Gegenstoß wieder geworfen. Nur in einer kleinen Kiesgrube vermochten sich die Franzosen einzunisten. Hier wird noch gekämpft. Südöstlich von Ailles drückten wir dem Gegner am Morgen des 8. Mai in Handgranatenkämpfen etwas zurück. Feindliche Handgranaten-Gegenangriffe an dieser Stelle wurden vormittags und nachts abgewiesen.

Nördlich Reims und in der Champagne außer lebhaftem Feuer auf einzelne eng begrenzte Stellen keine Artillerie- und Infantrietätigkeit.

Durch zahlreiche Patrouillenvorstöße wurden, bei den Franzosen Ablösungen festgestellt. Auch aus Gefangenenaussagen an den verschiedensten Frontabschnitten ergibt sich das schnelle Zermürben der an der Aisne und in der Champagne eingesetzten Angriffs-Divisionen, was bei den ungeheuren Verlusten der Franzosen nicht zu verwundern ist.

Im Raume von Arras kam am 8. Mai 8 Uhr abends stärkere bereitgestellte englische Infanterie westlich Gavrelle in unserem Vernichtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Ein gleichzeitig gegen den Bahnhof Roeux in ein Kilometer Breite angesetzter Angriff brach blutig in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Stoßtrupps, die an gleicher Stelle den Angriff nachts wiederholten, wurden ebenfalls abgewiesen. 11 Uhr abends wurde ein nach schlachtartigem Feuerüberfall gegen Bullecourt vorgetragener Angriff gleichfalls glatt abgewiesen.

Die Wiedergewinnung von Fresnoy durch bayerische Truppen am 8. Mai vormittags war eine im vollsten Umfange geglückte Unternehmung. Trotz zähesten feindlichen Widerstandes wurde der Westrand des Dorfes von den Bayern mit großer Tapferkeit wiedergenommen, die über 300 Gefangene und 6 Maschinengewehre einbrachten und dem Feind, wie auch bei seinen zweimaligen vergeblichen Gegenangriffen, schwere Verluste zufügten. Ein nach starker trommelfeuerartiger Vorbereitung am 8. Mai nachmittags offenbar geplanter dritter Gegenangriff kam in unserem Feuer nicht zur Entwicklung. Starke feindliche Stoßtrupps, die am 9. Mai 4 Uhr vormittags, gegen Fresnoy zum Angriff vorgingen, wurden ebenfalls verlustreich abgewiesen.

Die in ihren Berichten recht bescheiden gewordenen Engländer melden heute 2 Uhr 40 Min. vormittags, daß „der dritte feindliche Gegenangriff gegen die britischen Stellungen südlich des Souchezflusses blutig und völlig gescheitert sei". Die Sachlage ist indessen folgende: Die Engländer versuchen, ihre Linien gegen unsere Stellungen vorzuschieben. Von Zeit zu Zeit stoßen wir aus unseren Linien heraus und werfen die Engländer in die Ausgangsstellung zurück und holen uns Gefangene; alles Unternehmungen, die uns so gut wie keine Verluste kosten. Das sind die „heftigen deutschen Gegenangriffe".

Deutsche Vergeltungsmaßnahmen Frankreich gegenüber

Berlin, 9. Mai. Durch einwandfreie Beobachtungen und eidliche Bekundungen wurde festgestellt, daß die feindlichen Hospitalschiffe in ausgedehntem Maße zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial und zu anderen Kriegszwecken mißbraucht werden.

Daher konnte ihnen die deutsche Regierung im Sperrgebiet nur dann eine sichere Fahrt zubilligen, wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllen, die ihre völkerrechtswidrige Verwendung einigermaßen ausschließen. Der sichere Verwundetentransport blieb also nach wie vor möglich. Erfüllen die Hospitalschiffe die erwähnten Bedingungen nicht, so unterliegen sie den gleichen Gefahren, wie andere Schiffe im Sperrgebiet.

Diese vollberechtigte Maßnahme hat die französische Regierung veranlaßt, als Gegenmaßregel 70 deutsche Offiziere, darunter 1 General und 15 Stabsoffiziere, auf im Mittelmeer fahrenden Hospitalschiffen unterzubringen. In welchem heldenmütigen Geiste unsere Offiziere diese, dem ohnmächtigen Haß Frankreichs entspringende Maßregel auffassen, zeigt ein Ausschnitt aus dem Briefe eines Stabsoffiziers der Reserve, der trotz seines hohen Alters von 65 Jahren und körperlichen Leiden von den Franzosen namentlich für die Gegenmaßnahme bestimmt wurde. Er berichtet an seine Gattin:

„Ich schrieb Dir schon gestern meine persönliche Anschauung über diese Maßnahme, auf die man in Deutschland hoffentlich keinerlei Rücksicht nehmen wird. Wir erfüllen nur eine selbstverständliche Pflicht, genau wie früher in anderen Stellungen."

Zur Erwiderung der französischen Maßnahme, die den bisherigen Völkerrechtsbrüchen Frankreichs würdig zur Seite tritt, wurde unverzüglich die dreifache Anzahl französischer Offiziere entsprechend der Dienstgrade an von Fliegerangriffen besonders heimgesuchten Punkten des westlichen Industriegebietes untergebracht.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 10. Mai 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben westlich von Lens und Avion waren gestern das Ziel vergeblicher feindlicher Unternehmungen. Fresnoy blieb gegen erneute englische Angriffe restlos in unserer Hand. Um den Besitz von Bullecourt wogt der Kampf hin und her.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechtstätigkeit zeitweise wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber in mäßigen Grenzen.

Am Winterberg und bei St. Marie Fme. östlich von Cormich wurden mehrmals wiederholte französische Angriffe in erbittertem Nahkampf und durch Gegenstoß abgeschlagen. Nordwestlich von Prosnes blieben feindliche Teilvorstöße erfolglos.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

In mehreren Abschnitten verliefen Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen erfolgreich.

Neun feindliche Flugzeuge wurden durch Luftkampf, eins durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz

An der Narajowka bei Brzezany und an der Bahn Tarnopol—Zloczow lebte das Artillerie- und Minenfeuer zeitweise auf.

An der

mazedonischen Front

wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung fortgesetzt und übertraf in ihrer Heftigkeit alle bisherigen Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Monastir scheiterten feindliche Angriffe, die den Besitz unserer Höhenstellungen zum Ziele hatten. Im Cerna-Bogen wurden morgens nachmittags und abends durch stärkstes Artillerie- und Minenfeuer vorbereitete, auf einer Front von 16 Kilometer durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und Russen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nördlich von Vodena in unsere Stellung eingedrungene Serben wurden blutig zurückgeworfen.

Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat in hartnäckigster Abwehr und erbitterten Gegenstößen, unterstützt durch die sich allen Lagen schnell anpassende Artillerie, ihre Stellung restlos behauptet und sich glänzend geschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Wieder 22500 Tonnen versenkt

Berlin, 10. Mai. (Amtlich.) Neue Unterseeboot-Erfolge im Atlantischen Ozean: Vier Dampfer und vier Segler mit 22500 Tonnen. Darunter befinden sich u. a. folgende Schiffe: Die bewaffneten englischen Dampfer „Sebek" (4600 To.), mit Stückgut nach Australien und „Delmira" (3459 To.), mit Oel für England, ein unbekannter bewaffneter Dampfer mit Kurs nach England, ein unbekannter Dampfer, Ladung anscheinend Munition. Von den versenkten Seglern führte u. a. einer Holz, ein anderer Düngemittel nach England.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein englisches Minenlegerschiff versenkt

London, 9. Mai. Die Admiralität gibt bekannt, daß ein Minenlegerschiff am 5. Mai torpediert und versenkt worden ist. 2 Offiziere und 20 Mann werden vermißt.

Die Wünsche der Schwarzmeerflotte

Sebastopol, 9. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kongreß der Vertreter der Schwarzmeerflotte, der Garnison und der Arbeiter nahm eine Entschließung an, die vollkommene Bürgschaft für die Freiheit der Durchfahrt durch alle Meerengen sowie Bürgschaft dafür verlangt, daß keine feindliche Flotte in das Schwarze Meer einfahren könne.

Das Hungergespenst in England

Die Geister, die es rief, wird England nun selbst nicht los. Das dem deutschen Volk und unseren Verbündeten zugedachte Schicksal droht über das einst meerbeherrschende Albion hereinzubrechen. Bald nach der am 1. Februar erfolgten Verhängung der Seesperre gegen England und seine europäischen Verbündeten erklärte im Namen der Admiralität Lord Lytton am 16. Februar im Oberhause, daß im Laufe von sechs Wochen die U-Boot-Gefahr überwunden sein werde. Heute ist genau die doppelte Frist verstrichen. Die Ereignisse haben dem Lord nicht recht gegeben. Er hat sich verrechnet, wie so viele Staatsmänner der Verbandsmächte in den 3 Kriegsjahren. Die Erfahrung berechtigt uns vielmehr, in allen prahlerischen Ankündigungen unserer Feinde die tröstliche und ermunternde Gewißheit nahender deutscher Erfolge zu sehen. In der Tat ist auch die U-Boot-Gefahr für England täglich größer geworden, so groß, daß führende englische Zeitungen sich zu dem Bekenntnis genötigt sehen, „daß man der Unterseebootsgefahr nicht Herr geworden ist" und „England jetzt vor der höchsten und schrecklichsten Krisis des Krieges" steht. Das Eingeständnis, „die Möglichkeit einer Hungersnot dürfe nicht abgeleugnet werden", mag der der englischen Regierung nahestehenden Presse schwer genug geworden sein. Den Grad der England drohenden Gefahr erfahren wir ferner aus einer Tagung der unabhängigen Arbeiterpartei, auf der einer der Redner betonte, nach seiner Kenntnis der Dinge würde „England innerhalb sechs Wochen vor einer Hungersnot stehen". Ein bezeichnendes Zeichen der Zeit ist auch der Rat, den ein Leser der „Daily Mail" seinen Mitbürgern gibt sie möchten es so machen, wie er, auf ihr geliebtes Week-end verzichten und die Zeit vom Sonnabend bis zum Montag lieber im Bett verbringen, ohne mehr als das Notwendigste zu essen. Wenn wir schließlich erfahren, daß es selbst in reichen Haushaltungen in England nur noch zweimal in der Woche Kartoffeln gibt, daß der königliche Hof durch freiwillige Einschränkung des Brotverbrauchs das Volk zur Nachahmung ermahnt, daß die Kinderernährung täglich schwieriger wird, Milch, Butter, Fleisch und andere wichtigen Nahrungsmittel nur in ganz geringen Mengen und zu riesenhaften Preisen zu haben sind, so erkennen wir: Der U-Bootkrieg hat trotz aller Gleichmutsbeteuerungen den Engländern an den Lebensnerv gegriffen.

Die in den genannten englischen Ankündigungen, gleichviel ob in hoffnungerweckender Stimmungsmache oder in düsteren Ahnungen, immer wiederkehrende Frist von sechs Wochen beruht keineswegs auf einem Zufall. Sie hängt zusammen mit der Nahrungsmittelversorgung Englands vor dem Kriege. Durch die Gunst der geographischen Lage und die Natur der Verhältnisse war die Getreidezufuhr nach England, das für seinen Weizenbedarf zu fast vier Fünftel auf das Ausland angewiesen ist — bei den anderen Nahrungsmitteln steht es nicht viel günstiger —, völlig gesichert. Weizen gelangte das ganze Jahr hindurch nach England. Die zeitlich auseinanderfallenden Welternten in den Erzeugungsländern (Nordamerika, Argentinien, Australien, Indien, Kanada, Rußland) sicherten die Zufuhren das ganze Jahr hindurch gleichmäßig, und da selbst vorübergehende Störungen nachhaltige Wirkungen nicht haben konnten, war England mit Getreidevorräten immer nur für etwa sechs Wochen versorgt. Auf eine Vorratswirtschaft glaubte die meerbeherrschende Insel verzichten zu können, denn nur der vollständige Verlust der Seeherrschaft infolge unglücklicher Seeschlachten hätte die ständige Erneuerung der Warenvorräte in Frage stellen können.

An eine solche Möglichkeit aber auch nur im Traume zu denken, fiel natürlich keinem normalen Engländer ein. Im Gegenteil: mit der so oft spöttisch behandelten deutschen Flotte wollte man sehr bald fertig sein. Das deutsche U-Boot spielte überhaupt keine Rolle in der englischen Rechnung, und Lloyd George, für den es noch im November 1914 nur „auf die letzte silberne Kugel" ankam, ruft angsterfüllt und Unheil ahnend im April 1917: „Schiffe — Schiffe — Schiffe —". Die mächtige englische Flotte hat dem U-Boot gegenüber Bankerott gemacht. England ist nicht mehr Herrscher des Weltmeeres. In einem bemerkenswerten Leitartikel gesteht das die „Morning Post" vor wenigen Tagen unumwunden ein:

„Die britische Seemacht, wie man diesen Ausdruck vor dem Kriege verstand, existiert heute nicht mehr. Der alte Zustand der Dinge, in dem das ganze wirtschaftliche und politische System auf einer siegreichen Flotte und absoluter Freiheit der Transporte beruhte ist dahin."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0001
DFG

Bei Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges, am 1. Februar, war England mit Weizen nach den Berechnungen von Prof. Harms bis Ende März versorgt. Für die Zufuhr sind nun aber seit dem 1. Februar gänzlich andere Verhältnisse eingetreten. Selbstverständlich können die Zufuhren niemals vollständig unterbunden werden; es fragt sich vielmehr, wie groß im Verhältnis zum Bedarf die Zufuhren im besten Falle noch sein können. Die Weizenernte 1916 war in der ganzen Welt schlecht, so schlecht, daß Argentinien, eines der Hauptausfuhrländer, ein Weizenausfuhrverbot erlassen mußte. Unter Berücksichtigung des Eigenbedarfs der Ueberschußländer können bis zu Beginn der europäischen Herbsternten aus allen überseeischen Zufuhrgebieten insgesamt noch etwa 6,7 Millionen Tonnen nach Europa verschifft werden. England, die übrigen Ententeländer und die europäischen Neutralen brauchen aber 8,8 Millionen Tonnen, so daß sich eine Fehlmenge von 2,1 Millionen Tonnen oder 21 Millionen Doppelzentnern ergibt, das ist ungefähr die Menge, die England allein bis zur eigenen Herbsternte, Anfang August, braucht. Unter Zuhilfenahme der Ersatz-Getreidearten — Roggen, Gerste, Hafer, Mais — wäre vielleicht trotz der riesigen Fehlmenge an Weizen für England, seine europäischen Verbündeten und die Neutralen ein Durchhalten nicht ausgeschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Zufuhr aller vorhandenen Bestände ungestört und restlos möglich wäre.

Der Teil des Frachtraums, der für den eigentlichen überseeischen Handelsverkehr zu Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges (1. Februar) zur Verfügung stand, betrug 7—8 Millionen Tonnen. Trotzdem in normalen Zeiten mehr als das 2½fache an Frachtraum zur Verfügung stand, wurde noch etwa ½ des englischen Handels durch nichtbritische Schiffe besorgt. Nun haben seither unsere U-Boote mehr als 2½ Millionen Tonnen auf den Grund der Meere befördert, etwa die Hälfte des neutralen Schiffsraumes ist von England ferngeblieben; es ist also gänzlich ausgeschlossen, daß England für seine Versorgung der genügende Frachtraum zur Verfügung bleibt. Dem Schicksal, das ihnen bereitet werden soll, können die Engländer nur entgehen, wenn ihnen durchschlagende Abwehrmaßnahmen gegen die U-Boote gelingen. Bislang haben sie noch kein Rezept gegen die „Wasserpest" gefunden, und die schon versenkten Getreidemengen — in einer Woche nach ausländischen Fachzeitschriften des Getreidehandels allein 570 000 Doppelzentner — sind unersetzbar.

Bliebe noch eine Möglichkeit: Die Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung in England. Trotz aller schönfärberischen Reden Lloyd Georges, die die Engländer nicht fattmachen werden, ist es einem Lande, das die landwirtschaftliche Erzeugung seit Jahrzehnten vernachlässigt und seine Produktionskräfte darauf eingestellt hat, aus England die Industriekammer der Welt zu machen und dafür Nahrungsmittel aus aller Welt zu beziehen, nicht möglich, in wenigen Monaten über die Gefahren einer verkehrswirtschaftlichen Abschließung hinwegzukommen. Hat deshalb der U-Bootkrieg weiter die Erfolge, auf die wir nach den bisherigen Ergebnissen zu hoffen berechtigt sind, so gibt es kein Mittel, das Land vor dem Verhungern oder Nachgeben zu retten. Bei einer fortdauernden Abschließung in nennenswertem Umfange droht das Hungergespenst in England aber nicht nur den Menschen, sondern auch der gewerblichen Erzeugung. England bezog in den letzten Jahren vor dem Kriege aus dem Auslande seinen gesamten Baumwollbedarf, 45 Prozent seines Bedarfs an Eisenerzen und Roheisen, 95 Prozent des Kupfer-, 75 Prozent des Zink-, 95 Prozent des Holz-, 75 Prozent des Wollbedarfs. Die verheerende Wirkung einer Absperrung für England und seine Verbündeten — woher sollen z. B. Frankreich und Italien die Kohlen nehmen? — zu schildern, ist angesichts solcher Zahlen überflüssig. Es wäre töricht und müßig, nach den so schlecht bewährten Mustern unserer Feinde den Tag vorauszusagen, an dem der Zusammenbruch in England eintritt. Seine letzte Hoffnung, daß der Landkrieg im Westen den Sieg bringt, ist gescheitert. Den kommenden Ereignissen dürfen wir mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen. Das Unheil schreitet schnell!

Die nordische Ministerzusammenkunft

Stockholm, 9. Mai. (Meldung von Svenska Telegrambyran.) Die dänischen und norwegischen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern sind heute morgen zur Teilnahme an der Stockholmer Ministerzusammenkunft eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof vom schwedischen Ministerpräsidenten herzlich begrüßt und fuhren in königlichen Wagen nach dem Schlosse, wo sie Gäste des Königs sind. Die norwegischen Minister werden um 12 Uhr, die dänischen um 12 Uhr 15 Min. vom König empfangen. Heute abend findet große Tafel im Schlosse statt. Unter den 80 Eingeladenen befinden sich der Kronprinz, der aus Schoonen eingetroffen ist, sämtliche Regierungsmitglieder, die Präsidenten und die Vizepräsidenten des Reichstags, die Mitglieder des Geheimen Ausschusses und andere Reichstagsmitglieder, die schwedischen Gesandten in Kristiania und Kopenhagen sowie der dänische und der norwegische Gesandte. Die Konferenz dauert drei Tage.

Kopenhagen, 9. Mai. „Politiken" schreibt zum heutigen Beginn der nordischen Ministerzusammenkunft in Stockholm unter anderem:

Keine der früheren Ministerzusammenkünfte hat in so ernster Lage für die Neutralen stattgefunden wie diese. Die Länder, die nicht in den Krieg verwickelt sind, kämpfen jetzt gleichfalls für ihr Leben. Von den beiden großen Mächtegruppen bedrängt und bedrückt, werden die drei skandinavischen Länder immer härter und bitterer betroffen und müssen mit Beunruhigung und Sorge der Zukunft entgegensehen. Während des Krieges gegen die Neutralen wurde jedes einzelne der drei nordischen Länder auf seine Weise betroffen. Sie haben verschiedene Erfahrungen gemacht. Durch Zusammengehen wird es möglich sein, einige von den Schrecken abzuwenden, die täglich immer näherkommen.

Abgelehnt

Barcelona, 8. Mai. Der hiesigen Seemannsvereinigung wurde von französischer Seite eine große Summe angeboten, für den Fall, daß Offiziere und Mannschaften für den regelmäßigen Dampferverkehr von der Ostküste Spaniens nach Cette und Marseille verschafft würden. Die Seemannsvereinigung ist jedoch auf das Angebot nicht eingegangen.

Sarrails schwere Niederlage

Berlin, 9. Mai. In Mazedonien gingen am 8. Mai die heftigen Kämpfe fort. Im Cerna-Bogen hielt das feindliche Artilleriefeuer vom frühen Morgen in gleicher Stärke wie am Vortage an. In der Mitte des Abschnittes auf der Höhe 1050 und in der Gegend südlich Orle steigerte es sich zeitweise zum Trommelfeuer. Stärkere Truppenansammlungen in den feindlichen Gräben wurden hier unter schwerstes Vernichtungsfeuer genommen. Wo einzelne Kompagnien ihre Gräben verließen, wurden sie durch das Feuer aller Waffen, zum Teil im Handgranatenkampfe, zurückgetrieben. Ein starker Angriff gegen den Ostteil der Cernabogen-Stellung brach unter schwersten Verlusten für den Gegner vollkommen zusammen. Ein am Abend wiederholter Angriff erlitt das gleiche Schicksal. Ebenso ein etwa zu gleicher Stunde gegen den Westteil des Cernabogens ausgeführter starker feindlicher Vorstoß. Die Verluste der hier kämpfenden italienisch-französischen Kräfte waren außerordentlich schwer, während unsere gering blieben.

Auch bis zum Doiran-See war das Feuer an vielen Stellen lebhafter. Ein Angriff gegen Grabiste wurde im Vernichtungs- und Sperrfeuer abgeschlagen. Westlich des Wardar wurden vier feindliche Kompagnien, die gegen die bulgarischen Stellungen bei Alcaf-Maß vorgingen, abgewiesen. Nach starkem feindlichen Feuer, das sich gegen Abend zu großer Heftigkeit steigerte, erfolgte der erwartete Angriff auf der Front Caßali—Doiran-See. Die Engländer brachen in vier starken Sturmwellen vor, ohne indessen irgend welche Erfolge gegen die Bulgaren erzielen zu können. Auch spätere Angriffe scheiterten. Besonders erbittert waren die Kämpfe um den Stauzberg, einen Kilometer südsüdöstlich des Dorfes Doiran. Hier sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Haltung aller in den Kämpfen beteiligten deutschen und bulgarischen Truppen war ausgezeichnet. Das vorzüglich geleitete Feuer der Artillerie war nach Meldung der Infanterie von größter Wirkung.

Türkischer Heeresbericht

Konstantinopel, 10. Mai. Amtlicher Bericht vom 9. Mai. Irakfront: Auf dem persischen Gebiet wiesen unsere Vorposten östlich von Suleimanieh einen von russischer Kavallerie mit Unterstützung von Artillerie versuchten Angriff ab. Am Euphrat griff eine unserer Reiterabteilungen in der Gegend von Felludscha einen feindlichen Personenkraftwagen an, tötete zwei Offiziere und einen Mann und erbeutete den Wagen mit dem darin befindlichen Gepäck und Aktenstücken. Am Tigris machte eine unserer Kavalleriepatrouillen einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Transportkolonne. Mehrere englische Begleitmannschaften wurden getötet und verwundet.

Kaukasusfront: An der ganzen Front herrscht völlig Ruhe.

Salonikifront: Vom rechten Flügel her versuchte starke feindliche Kavallerie eine unserer vorgeschobenen Eskadrons zu überfallen. Der Versuch scheiterte, die feindliche Kavallerie ging wieder zurück.

Kerenski fordert den Eintritt der Arbeiter in die Regierung

Petersburg, 9. Mai. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Justizminister Kerenski hat an den ausführenden Ausschuß der Duma, den Rat der Arbeiter- und Soldaten-Abgeordneten und die sozialistischen Parteien Petersburgs einen Brief gerichtet, in dem er daran erinnert, wie er die Sorge auf sich genommen habe, die Interessen der Demokratie bei der Einstweiligen Regierung zu vertreten, und die Ansicht ausdrückt, daß diese Aufgabe jetzt für eine einzelne Person zu schwer sei. Die allgemeine Lage des Landes werde immer verwickelter. Andererseits organisierten sich die Kräfte der Demokratie und entwickelten sich. Die Demokratie könne also nicht mehr von der verantwortlichen Teilnahme an der Regierung des Staates ausgeschlossen werden. Unter diesen Umständen bin ich der Ansicht, schließt Kerenski, daß Vertreter der Demokratie die Last der Regierung auf sich nehmen können nach Wahl und ausdrücklicher Ermächtigung seitens der Organisationen, denen sie angehören.

Bern, 9. Mai. Ein längerer Aufsatz des in London anwesenden Petersburger Korrespondenten des „Daily Telegraph" bekundet ein erhebliches Mißvergnügen gegenüber dem Arbeiter- und Soldatendelegiertenrat. Er führt aus, Rußlands Geschicke lägen derzeit ganz in der Hand dieses aus der Revolution geborenen Delegiertenrates, der sich einbilde, die Revolution zustande gebracht zu haben und sich daher berufen fühle, das Land bis zur Abhaltung der konstituierenden Versammlung zu führen. Zwar sei diese Voraussetzung unrichtig, denn in Wirklichkeit hätten die Duma, die Semstwos und andere Faktoren die Revolution in Fluß gebracht. Tatsächlich beherrsche aber der Delegiertenrat die Petersburger Handwerker und Soldaten und vermöge jederzeit die Hand auf die Verwaltungsmaschine zu legen. Die Einstweilige Regierung müsse sich daher seinen diktatorischen Ratschlägen fügen, welcher Umstand manche sonst unverständliche Maßnahme derselben erkläre. Im ganzen beweise der Delegiertenrat gesunden Menschenverstand, aber es liege in der Natur derartiger Körperschaften, daß sie allzusehr auf die Gefühlswellen der Menge reagierten. Sehr unglücklich sei es, daß der Delegiertenrat und die Einstweilige Regierung im ganz unruhigen Petersburg säßen. Das Petersburger Proletariat entbält einen bedeutenden Prozentsatz von Finnen, die nie ein besonderes Interesse an dem siegreichen Ausgange des Krieges bewiesen hätten. Ferner lebten in Petersburg Tausende deutscher Abkunft, von denen viele nicht bloß Gefühlsmenschen, sondern geheime Verräter seien. Die Deutschen und Reaktionäre seien jetzt dort mit allen Mitteln an der Arbeit und die russischen Herzen seien nur allzu empfänglich für Idealismus und Humanitätsdusel. Ueber den Leiter des Delegiertenrates, Tschcidse, schreibt der Berichterstatter: Dieser extreme Sozialist aus Georgien, dem immer der Adelsrang eingeräumt werde, werde von seinen Kollegen in der Duma stets als ehrlicher und wohlmeinender Missionär angesehen. Seine Hauptmitarbeiter seien der Dumasozialist Kobelle und der jüdische Advokat Sieklow.

Selbstmord Ssasonows?

Nummer 77 des „Rußkoje Slowo" vom 4. Mai bringt unter der Ueberschrift „Selbstmord des Ministers Ssasonow und anderer" die Mitteilung, daß der frühere Minister des Auswärtigen, Ssasonow, einer der ehemaligen größten Kriegshetzer, in der Nacht zum 4. Mai sich selbst entleibt habe. Er habe Strychnin genommen. In einer hinterlassenen Epistel stelle er als Grund seines Selbstmordes seinen Protest gegen die Trennung von seinen Freunden hin, die er, wie er in seinem Schreiben weiter ausführte, mit seinem Tode „retten" wollte. „Rußkoje Slowo" fügt hinzu, daß tatsächlich in derselben Nacht, in der Ssasonow starb, Puchalski, Michajlow, Koreschkow und andere sich die Venen geöffnet haben, aber noch rechtzeitig gerettet wurden.

Der Bruch mit Liberia

Rotterdam, 9. Mai. Der Generalkonsul der Republik Liberia hat die telegraphische Verständigung erhalten, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Liberia und Deutschland abgebrochen sind.

Der Verfassungsausschuß

Wenn man den vom Reichstag eingesetzten Verfassungsausschuß an der Arbeit sieht, wird man den Eindruck nicht los, als handele es sich um eine Art Ausnehmkaufsgeschäft, bei dem alles darauf ankommt, alte, unbrauchbar gewordene Ladenhüter so schnell wie möglich und zu jedem Preis loszuwerden. Mit einem Eifer ohnegleichen wird hier und dort ein Stück von der Verfassung des Reiches losgeeilt und feilgeboten, wird hier eine Einrichtung, die bisher als nützlich galt, beseitigt, dort eine Bestimmung, die als Bollwerk gegen destruktive Tendenzen angesehen wurde, über den Haufen geworfen. Weder vor dem föderativen Grundcharakter des Reiches, noch vor den bewährten Einrichtungen des Heeres wird Halt gemacht. Fragen, die bisher als außerordentlich heikel und umstritten betrachtet wurden, werden im Handumdrehen gelöst, und zwar in einer durchweg demokratischen Richtung. Es ist, als habe ein politischer Taumel auch jene bürgerlichen Parteien ergriffen, die bis heute nur sehr vorsichtig an Verfassungsfragen herantraten, und als ob ein demokratisches Wettrennen eingesetzt habe. Lediglich von konservativer Seite wird eine warnende Stimme gegen diesen Uebereifer laut, aber diese Warnung wird schon wieder als „Obstruktion" verschrieen. Wenn es nach dem „Berliner Tageblatt" ginge, müßte der Verfassungsausschuß auch die weitestgehenden Anträge, die ihm vorliegen oder zugedacht sind, unbesehen „en bloc" annehmen. Und die Regierung? Sie läßt zwar durch einen Ministerialdirektor Einwendungen gegen diese und jene Forderung erheben, zieht sich aber im übrigen hinter die Formel zurück, daß es nicht ihre Gepflogenheit sei, zu den aus eigenem Antriebe der Volksvertretung eingeleiteten Verhandlungen oder zu den aus diesen Verhandlungen hervorgehenden Beschlüssen Stellung zu nehmen, bevor nicht die Vollversammlung des Parlaments sie gutgeheißen habe.

Wir können das Verhalten des Verfassungsausschusses wie das Verhalten der Regierung nur als überaus bedenklich und gefährlich bezeichnen. Diese Gefährlichkeit steigert sich, je weiter sich der Verfassungsausschuß in seine Arbeit vertieft. Man sage uns nicht: es werde nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird, und die Beschlüsse des Ausschusses seien noch keine Beschlüsse des Reichstages. Das ist richtig, und man darf die Hoffnung hegen, daß manches Stück von diesen Beschlüssen im Plenum wieder in der Versenkung verschwinden wird, aber die Gefährlichkeit des Vorgehens des Verfassungsausschusses wird dadurch nicht gemindert. Es leistet den weitgespannten Demokratisierungsbestrebungen der radikalen und äußersten Linken Vorschub und wird später als Beweismittel für die jetzt vielleicht von dieser Seite noch nicht erreichten Ziele hingestellt werden. Denn darüber kann kein Zweifel obwalten, alle Abschlagszahlungen, die man der politischen und sozialen Demokratie gewährt, werden diese nicht zum Aufgeben ihrer letzten Ziele bestimmen. Die Presse dieser Richtung sagt das heute schon deutlich genug. Der Verfassungsausschuß aber reißt bewußt oder unbewußt die Schutzwände ein, die gegen das Ueberfluten der demokratischen Tendenzen noch bestehen. Das muß im Innern Verwirrung erzeugen, nach außen hin aber den Eindruck erwecken, als ob die von unseren Feinden hartnäckig behauptete politische Rückständigkeit wirklich vorhanden sei.

Man sucht vergeblich nach klaren Gründen für die Haltung des Verfassungsausschusses. Sollten die recht haben, die da behaupten, es seien geschickte Drahtzieher am Werke, die durch eine Häufung und Verschärfung der inneren Streitfragen die Aufmerksamkeit von den großen Fragen der äußeren Politik ablenken möchten? Es wird sich ja wohl bald zeigen, was an dieser Vermutung ist. Daß ein solches Manöver gelingen könnte, nehmen wir freilich nicht an. Immerhin dürfte es gut sein, auf die Möglichkeit seines Vorhandenseins hinzuweisen.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten

München, 9. Mai. Die „Bayerische Staatszeitung" bringt über die Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten folgende halbamtliche Meldung:

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten trat gestern und heute unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Grafen von Hertling zu Sitzungen zusammen, wie sie in regelmäßiger Wiederkehr beim Reichskanzler stattfinden. Die Verhandlungen führten zu einem Meinungsaustausch, wobei die von voller Zuversicht auf eine baldige und glückliche Beendigung des Krieges getragenen Ausführungen des Kanzlers über die gesamte Lage und die zu befolgende Politik die einhellige Zustimmung der anwesenden bundesstaatlichen Minister fanden.

Verheimlichung der versenkten Schiffe

Berlin, 9. Mai. Es mehren sich die Beweise, daß England die Namen vieler torpedierten Schiffe verheimlicht. Eine Anzahl holländischer Gesellschaften wurde bereits von den englischen Versicherungsgesellschaften für Waren entschädigt, die mit Schiffen untergingen, deren Torpedierung England nicht bekannt gab.

Eine schwere Verantwortung

Rotterdam, 9. Mai. Dem „Nieuwe Rotterdamsch Courant" zufolge bemerkt die „Times" zur gestrigen Rede Lord Devonports im Oberhaus:

Die Aussicht, daß man mit den vorhandenen Vorräten auskommen wird, hängt von zwei Bedingungen ab: erstens von der Abnahme des Verbrauchs und zweitens davon, daß keine außerordentliche Steigerung der Schiffsverluste eintritt. Der Lebensmittelkontrolleur nimmt eine schwere Verantwortung auf sich, wenn er damit sicher rechnet.

Brasilien erklärt sich mit den Vereinigten Staaten solidarisch

Bern, 10. Mai. Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Correio da Marha berichtete, in der Deputiertenkammer werde beantragt werden, die Solidarität Brasiliens mit den Vereinigten Staaten zu erklären. Wenn Deutschland dieses Vorgehen als einen feindseligen Akt auslege, werde die Kammer die Kriegserklärung beschließen.

Amerika erkennt die Regierung Venizelos' an

Basel, 10. Mai. Havas meldet aus Paris: Aus telegraphiert dem „Matin" aus Washington, daß die Vereinigten Staaten infolge der mit den Alliierten getroffenen Abkommen die Regierung des Venizelos anerkennen werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Aus Landes- und Stadtparlamenten
Verbandstagungen — Wahlen

— **Gera**, 9. Mai. (Kohlensteuer und Gaspreise.) Der Stadtrat hat beschlossen, in Rücksicht auf die Reichskohlensteuer die Gaspreise um 3—4 Pfg. pro Kubikmeter zu erhöhen, da sonst die Verteuerung der Kohlen durch die neue Reichssteuer nicht ausgeglichen werden kann.

— **Gotha**, 9. Mai. (In der jüngsten Stadtverordnetensitzung) wurde u. a. ein Kredit von 800 000 Mk. für die Einlagerung von Speck und Dauerwaren, sowie von …000 Mk. für die Einführung der Fleischzulage genehmigt. Der Stadtrat wurde ermächtigt, nachdem bereits für 30 000 Mk. Papiergeld in 50-Pfg.-Scheinen in Verkehr gebracht worden ist, bei Bedarf noch für 30 000 Mk. Papiergeld in 50-Pfg.-Scheinen, sowie 60 000 Stück Metallzehnpfenniger und 40 000 Stück Metallfünfpfenniger auszugeben. Für die Vorarbeiten zu einer Großschiffahrtsverbindung Weser—Main wurden 150 Mk. bewilligt.

— **Artern**, 9. Mai. (Kriegsnotgeld.) Die hiesigen städtischen Behörden haben beschlossen, zur Beseitigung des Kleingeldmangels Kriegsnotgeld über 5, 10 und 50 Pf. in Kassenscheinen herauszugeben. Die Kosten für 50 000 Scheine werden sich auf 600 Mk. belaufen.

□ **Seehausen i. Altmark**, 9. Mai. (Nachahmenswert.) Die hiesige Stadtverwaltung hat beschlossen, zwei begabte, mittellose Schüler der hiesigen Bürgerschule, deren Väter auf dem Felde der Ehre gefallen sind, auf die hiesige Realschule zu schicken und auf Kosten der Stadt mit allen Nebenkosten, als Schulbücher usw. durch die ganze Schule hindurchzuführen.

W. **Saalfeld**, 9. Mai. (Einführung des neuen Bürgermeisters.) Der zum Ersten Bürgermeister der Stadt auf sechs Jahre gewählte Kreisassessor Werner Hoßfeld ist nach landesherrlicher Bestätigung dieser Wahl am 1. d. M. in sein Amt eingeführt worden.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Bernburg**, 9. Mai. (Zur Eierversorgung.) Im Bernburger Kreise ist neulich bei einigen Eieraufkäuferinnen entdeckt worden, daß sie mehr Eier bei sich hatten als sie nach den Eintragungen in ihre Aufkäuferquittungsblocks haben konnten. Da sie über das Mehr an Eiern keine Auskunft geben konnten, wurde ihnen die Aufkäuferkarte entzogen und Strafanzeige gegen sie erstattet. Die Revisionsbeamten der Eierstelle haben solche Uebertretungen durch Berliner Aufkäufer auch im Kreise Zerbst entdeckt.

— **Magdeburg**, 9. Mai. (Teure Schokolade.) Für Rechnung dessen, den es angeht, wurde am 7. Mai in der Güterabfertigung des Magdeburger Hauptbahnhofes eine Kiste mit 8 Kilogramm Bruchschokolade öffentlich meistbietend versteigert. Es waren zahlreiche Liebhaber der jetzt so selten gewordenen süßen Ware erschienen, die sich gegenseitig überboten, bis einer sie für 2150 Mark erstand. Das macht für das Pfund ungefähr 13 Mark, während der Friedenspreis für Bruch höchstens 1 Mk. beträgt.

— **Salzwedel**, 9. Mai. (Kies statt Kartoffeln.) In …obringen, Kreis Lüchow, fanden die Mitglieder der Revisionskommission bei Oeffnung mehrerer Kartoffeldiemen, die ein Besitzer in seinem Holzplan angelegt hatte, statt der Kartoffeln nur Kies vor. Die Diemen waren sämtlich ihres Inhalts beraubt, mit Kies wieder aufgefüllt und mit Kartoffelranken, Stroh und Erde wieder zugedeckt worden.

— **Mühlhausen**, 9. Mai. (Mehr Gemüse.) Die Stadtgärtnerei will während des Krieges auch den Gemüsebau aufnehmen, um an die Einwohner Gemüse preiswert abgeben zu können. Zu diesem Zwecke sollen auch die Anlagen anstatt mit Blumen mit Gemüse bepflanzt werden. In den letzten Jahren hatte die Stadtgärtnerei bereits Obst an die Bevölkerung aus den städtischen Obstanlagen abgegeben.

× **Merseburg**, 9. Mai. (Die Schlachtungen und die Wurstherstellung) sollen, wie in der letzten Stadtverordnetensitzung bekanntlich kurz angedeutet wurde, auch hier in den Händen der Stadt zentralisiert werden. Schwierig war bisher die Durchführung wegen Mangels eines Schlachthauses. Der Magistrat hat nunmehr dem Plan der Erbauung eines Behelfs-Kleinviehschlachthauses für 11 000 Mark zugestimmt. Die Halle soll in der Weise errichtet werden, daß sie der Stadt leihweise zur Verfügung gestellt wird, solange sie dieselbe benötigt, und daß dafür eine einmalige Pachtsumme von 4550 Mk. vereinbart ist. Die Schlachthalle wird mit Kanalanschluß, Wasser- und elektrischer Leitung versehen. Bei der Innen-Einrichtung ist Wert darauf gelegt, daß die Halle in tunlichst großem Umfange bei dem späteren Bau eines Schlachthauses verwertet werden kann. Mit Fertigstellung der Halle wird die gesamte Schlachtung und Wurstbereitung auf die Stadtgemeinde in der Weise übernommen, daß die Schlachttiere von der Stadt angekauft und unter Zuziehung der Fleischermeister geschlachtet werden. Die gesamte Wurstbereitung wird einem Fleischermeister übertragen. Die Stadt verteilt die Wurstmengen an die einzelnen Fleischer und gibt sie zum Preise von 30 Pfg unter Höchstpreis an diese ab.

× **Merseburg**, 9. Mai. (Zur Lebensmittelversorgung.) Das neue Verteilungssystem auf Grund der Lebensmittelhefte gelangt ab 15. Mai zur Anwendung. Der Versorgungsberechtigte kann sich fortab seine Verkaufsstelle frei wählen. Er hat lediglich bis zu dem von Magistrat festgesetzten Zeitpunkt sein Lebensmittelheft der von ihm gewählten Verkaufsstelle vorzulegen. Bei Durchführung dieses Systems findet eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der bei der Stadt vorhandenen Lebensmittel statt und es dürften dann die seitherigen vielen Klagen aufhören.

Teuchern, 9. Mai. (Die Frühjahrsbestellungen) sind in der Hauptsache beendet. Auch die Kartoffeln sind gelegt und die Rüben ausgesät. In weit größerem Umfange wird in diesem Jahre der Gemüsebau betrieben. In verschiedenen Ortschaften gibt es kaum ein Gut, auf dem nicht ein größeres Stück Acker zum Gemüsebau bereitgestellt ist.

g. **Burgliebenau** (Kr. Merseburg), 9. Mai. (Die Wiesen haben gut angesetzt.) Die fruchtbare Witterung und die mehrfachen Ausuferungen unserer Flüsse sind nicht ohne Einfluß auf die im Ueberschwemmungsgebiete der Elster, Luppe und Saale gelegenen Wiesen geblieben. Die erst kürzlich vom Wasser freigewordenen Flächen haben sich mit einem prächtigen grünen Teppich überzogen. Dicht sprießt das Bodengras, welches den Hauptausfall der Heuernte ausmacht, aus dem Boden empor und berechtigt bei weiterer günstigen Witterung zu den besten Hoffnungen.

Jeder Zentner Getreide ernährt 280 Menschen täglich!

Landwirte, helft uns siegen! Liefert Getreide ab. Die Lage duldet keinen Aufschub. Wir brauchen jedes Korn, auf daß der Feinde Hungerplan zerschellt: Trotz Bestellzeit müßt Ihr liefern!

— **Possenhain**, 9. Mai. (Eine Dankesurkunde für landwirtschaftliche Leistungen.) Man teilt dem „Naumb. Tgbl." mit: Im Auftrage des Landrats Freiherrn von Schele erschienen zwei Vertreter desselben und überreichten mit warmen Worten der Anerkennung der hiesigen Gemeinde eine Dankesurkunde für hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Volksernährung, besonders der Hindenburgspende und Kartoffelversorgung. Möge Gott der Herr auch ferner Segen und Gedeihen geben, daß der Acker seine Frucht bringe, zum Durchhalten in schwerer Zeit.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Weißenfels**, 9. Mai. (Tödlich verunglückt.) Der 17jährige Rangierarbeiter Hugo Fernau von hier geriet am 7. d. M. beim Rangieren der Kohlenwagen auf dem Anschlußgleis der Roßbacher Bahn unter die Wagenräder und wurde überfahren. Die sofort herbeigeholte Sanitätskolonne bewirkte seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus, woselbst er seinen Verletzungen bald darauf erlag.

— **Weißenfels**, 9. Mai. (Vermißt) wird seit dem 21. d. M. der 53jährige Arbeiter Aug. Knöfler von hier. An diesem Tage ist er vormittags zuletzt auf seiner Arbeitsstelle auf den Leunawerken gesehen worden. Er trug einen blauen Jackettanzug, graue Mütze und unbesohlte Schnürschuhe.

K. **Bitterfeld**, 9. Mai. (Schneller Tod.) In der letzten Nacht wurde auf dem Flur eines Grundstücks der Kaiserstraße eine fremde Frau in schwerkrankem Zustande aufgefunden, die auf dem Wege nach dem Krankenhause verstarb. Es handelt sich um eine 58jährige Verkäuferin aus Leipzig, die zum Jahrmarkt hier gewesen war.

× **Zeitz**, 9. Mai. (Tod auf den Schienen.) Heute Vormittag ließ sich ein Soldat in der Nähe der Eisengießerei vom Zuge überfahren. Er wurde vollständig zerstückelt und war sofort tot. Ueber den Beweggrund zur Tat ist bisher noch nichts bekannt.

Feuersbrünste

□ **Römhild**, 9. Mai. (Sechs Wohnhäuser eingeäschert.) In dem benachbarten Linden äscherte ein Großfeuer sechs Wohnhäuser mit Nebengebäuden ein.

— **Geisa**, 9. Mai. (Schadenfeuer.) Am Sonnabend nachmittag wurde die Schwingerei der hiesigen Flachsverwertungsgesellschaft von einem Schadenfeuer heimgesucht. Der Brand ist durch das Heißlaufen eines Lagers veranlaßt worden. Der Betrieb der Brecherei kann aufrechterhalten werden, gestört ist nur der Betrieb der Schwingerei. Die Gesellschaft beabsichtigt, die Schwingerei in einem massiven Gebäude auf dem Gelände ihrer neuen Röstanstalt am Bahnhofe unterzubringen.

Diebstähle und andere Straftaten

g. **Lochau** (Saalkr.), 9. Mai. (Gestohlene Gänseküken.) Am Sonntag sind sowohl in einem Haushalt hier als auch in Wesenitz 6 bezw. 4 junge Gänse gestohlen worden.

□ **Seehausen** i. Altmark, 9. Mai. (Einbruch.) Gestern nacht brachen Diebe ein bei dem Fleischbeschauer Taege hier; durch den heimkehrenden Hausherrn wurden sie aus der Vorratskammer verjagt, so daß sie nur geringe Beute machten.

Teuchern, 9. Mai. (Von Bubenhänden) ist in der letzten Zeit auf dem in einen Park umgewandelten alten Friedhofe öfter grober Unfug verübt worden. Der Gemeindekirchenrat hat deshalb beschlossen, den Park abends zu verschließen und Kindern ohne Aufsicht der Eltern das Betreten desselben zu verbieten.

g. **Döllnitz** (Saalkreis), 9. Mai. (Ausschreitungen.) Unter den Jugendlichen kam es am Sonntag hier wegen einer geringfügigen Ursache zu Ausschreitungen, in welche auch ein Soldat mit verwickelt wurde. Dieser ließ sich in seiner Erregung hinreißen, von seinem Seitengewehr Gebrauch zu machen. Ein junger Mann trug dabei durch einen Hieb auf den Kopf eine stark blutende Wunde davon. Das Vorkommnis dürfte noch ein Nachspiel haben.

— **Erfurt**, 9. Mai. (Ein unerhörter Vorfall) ereignete sich am Sonntag früh im Wartesaal 3. und 4. Klasse des hiesigen Bahnhofs. Kaum hatte einer der beurlaubten Soldaten sein Gepäck neben sich gelegt, als sich auch schon ein Mann heranschlich, ein Paket mit Lebensmitteln stahl und nach dem zur Abfahrt bereitstehenden Ilmenauer Zug lief. Andere Soldaten, die den Vorfall beobachtet hatten, holten kurz vor dem Einsteigen den Dieb ein, verprügelten ihn gehörig und übergaben ihn dann der Polizei. Der Festgenommene behauptete, er habe nur einen Spaß machen wollen (!). Der Dieb ist in der in Ilmenau wohnende, in geordneten Verhältnissen lebende Werkmeister Richard Seifert, der, wie die Lohnzettel beweisen, jede 14 Tage gegen 230 Mk. in der Erfurter Gewehrfabrik verdient.

|| **Hecklingen**, 9. Mai. (Eine diebische Postbeamtin.) Vor dem Schöffengericht zu Bernburg hatte sich die ledige Emma Koppe gen. Baldamus aus Hecklingen zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, im laufenden Jahre durch zwei selbständige Handlungen als Postbeamtin ein Paket und einen Brief, also der Post anvertraute Sendungen, eröffnet und unterdrückt zu haben. Sie war seit dem 28. Januar 1916 als Aushelferin bei der Post tätig und als solche verpflichtet. Das Urteil lautete auf drei Monate und drei Wochen Gefängnis.

— **Gera**, 9. Mai. (Für 5000 Mark Treibriemen gestohlen.) In dem Mühlenwerk Spaniershammer wurden nachts zwei Treibriemen im Werte von etwa 5000 Mk. gestohlen. Die beiden Riemen wogen über 2 Ztr. Die unbekannten Diebe scheinen die Riemen zerschnitten und dann wegtransportiert zu haben. Das Werk ist durch den Diebstahl zum Stillstand gezwungen worden, weil Ersatz vorläufig nicht zu beschaffen ist.

— **Jeßnitz**, 9. Mai. (Ermittelter Einbrecher.) In der Person eines 25jährigen Schlossers aus Jeßnitz wurde ein „sehr tätiger" Einbrecher in Leipzig festgenommen. Seine gegenwärtige „Beschäftigung" führte ihn in viele fremde Grundstücke, und diese Gelegenheit benutzte er, in Keller einzubrechen und Nahrungsmittel zu stehlen. Gleich bei seiner ersten Vernehmung konnten ihm etwa 80 Einbrüche nachgewiesen werden.

Verschiedene Nachrichten

K. **Bitterfeld**, 9. Mai. (Reifeprüfung.) An der Mackensenschule wurde eine Reifeprüfung abgehalten, die ein auswärtiger Prüfling bestand.

tzk. **Ruhla**, 8. Mai. (Scheffelstein-Gemeinde.) Durch das Hinscheiden des als Dichter und Schriftsteller weltbekannten Professors Dr. Wilhelm Arminius in Weimar hat auch die Scheffelstein-Gemeinde erneut einen herben Verlust erlitten. Verliert sie doch in dem feinsinnigen, vornehm gesinnten Manne ein hochgeschätztes Ehrenmitglied, dem sie manch schöne Gabe seines literarischen Schaffens und manche geistige Anregung verdankt. Mit dem Gemeindepoeten stand der nun Verblichene seit langen Jahren in persönlichem und schriftlichem Verkehr, und noch zu Weihnachten erfreute er ersteren durch zwei seiner Kriegsbücher mit lieber Widmung, die er dem damals noch Feldgrauen an die Westfront sandte.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. **Simon**; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: **M. Ebeling**; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: **H. Mieschner**; für den übrigen Teil: Dr. **Simon**; für den Anzeigenteil: **O. Kreibohm**, sämtlich in Halle.

Nachtrag

Nr. Mc. 1700/4. 17. K. R. A.

zu der Bekanntmachung Mc. 500/2. 17. K. R. A. vom 1. März 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium. Vom 10. Mai 1917.

Nachstehende Abänderungen und Ergänzungen zur Bekanntmachung Nr. Mc. 500/2 17. K. R. A. vom 1. März 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, werden hierdurch auf Ersuchen des Königlichen Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerken, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über Beschlagnahme und Enteignung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 645), vom 25. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 778), vom 14. September 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 1019) und vom 4. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 316), und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 684) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) untersagt werden.

I.

§ 7 erhält folgende Fassung:

§ 7.

Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der beschlagnahmten Gegenstände.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände unterliegen, unbeschadet aller bisher erstatteten Meldungen, der Meldepflicht durch den Besitzer. Sie werden durch besondere an den Besitzer gerichtete Anordnungen oder durch öffentliche Bekanntmachungen enteignet werden. Sobald ihre Enteignung angeordnet ist, sind sie, soweit erforderlich, auszubauen und an die Sammelstellen abzuliefern.

Die enteigneten Gegenstände, die nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert sind, werden auf Kosten der Ablieferungspflichtigen zwangsweise abgeholt werden.

II.

§ 9 erhält folgende Fassung:

§ 9.

Uebernahmepreis.

Der von den beauftragten Behörden zu zahlende Uebernahmepreis wird auf

12 Mk. für jedes Kg. Aluminium ohne Beschläge *) und

9,60 Mk. für jedes Kg. Aluminium mit Beschlägen *)

festgesetzt.

Diese Uebernahmepreise enthalten den Gegenwert für die abgelieferten Gegenstände einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen, wie Ausbau und Ablieferung bei der Sammelstelle. Ablieferer, die mit den vorbezeichneten Uebernahmepreisen nicht einverstanden sind, haben dies sogleich bei der Ablieferung zu erklären. In Fällen, in denen eine gütliche Einigung über den Uebernahmepreis nicht erzielt ist, wird dieser gemäß der §§ 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 auf Antrag durch das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W 10, Viktoriastraße 34, endgültig festgesetzt. Ablieferer, welche die in § 9 der alten Fassung genannten Uebernahmepreise von 7 Mk. für jedes Kilogramm Aluminium ohne Beschläge und von 5,60 Mk. für jedes Kilogramm Aluminium mit Beschlägen bereits erhalten haben, können bei der beauftragten Behörde die Nachzahlung des Unterschiedes zwischen den neuen Uebernahmepreisen und den bereits gezahlten beanspruchen. In den Fällen, in denen diese Ablieferer bereits einen Antrag auf Festsetzung des Uebernahmepreises an das Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft gerichtet haben, können sie, falls sie nunmehr mit den neuen Uebernahmepreisen einverstanden sind, den Antrag beim Reichsschiedsgericht für Kriegswirtschaft zurückziehen und die Quittung gegen einen Anerkenntnisschein mit den höheren Uebernahmepreisen austauschen. Die Annahme des Anerkenntnisscheines schließt auf alle Fälle die weitere Inanspruchnahme des Reichsschiedsgerichts für Kriegswirtschaft aus.

*) Unter Beschlägen sind Ringe, Stiele, Griffe und Versteifungen aus anderen Materialien als Aluminium verstanden. Das Entfernen der Beschläge vor der Ablieferung ist gestattet.

III.

Hinzugefügt wird § 11:

§ 11.

Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen aus Aluminium.

Außer den in § 2 der Bekanntmachung nebst Anmerkung bezeichneten Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen von den Sammelstellen angenommen werden:

sämtliche übrigen Materialien und Gegenstände aus Aluminium sowie Altmaterial zu einem Preise von 2,50 Mk. für jedes Kilogramm Aluminium.

Den Materialien und Gegenständen anhaftende Teile aus anderen Stoffen sind vor der Ablieferung zu entfernen.

Die Bewilligung anderer Uebernahmepreise oder die Anrufung des Reichsschiedsgerichts zwecks Festsetzung eines anderen Uebernahmepreises kommt für diese abgelieferten Materialien und Gegenstände nicht in Frage.

Magdeburg, den 10. Mai 1917.

Der stellv. Kommandierende General des IV. Armeekorps:

Frhr. von Lyncker,

General der Infanterie, à la suite des [illegible]

8425

Walhalla-Theater 8 Uhr!

Noch kurze Zeit!
Gastspiel der weltberühmten Universalkünstlerin
Erna Offeney
u. Rudolf Segommer.
Hierzu das grosse Varieté-Programm.
Kasse 10—1½, u. 4—6.

Auswärtige Theater.

Leipzig.
Neues Theater: Freitag: Hoffmanns Erzählungen.
Altes Theater: Freitag: Die Stützen der Gesellschaft.
Operetten-Theater: Freitag: Der Graf von Luxemburg.
Schauspielhaus: Freitag: Othello.

Altenburg.
Hof-Theater: Freitag: Die Claydons Fürstin.

Erfurt.
Stadt-Theater: Freitag: Die Jüdin von Toledo.

Freitag, den 11. Mai 1917 nachmittag 3½ Uhr im **Marsla-Tour**, Gr. Ulrichstr. 10 I.

Stadt-Theater

Freitag, den 11. Mai 1917.
Anf. 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.
Undine. 8414
Oper von Albert Lortzing.
Sonnabend: **Tiefland.**

Thalia-Theater

Sonntag, den 13. Mai 1917,
abends 7½ Uhr:
Gastspiel des Stadttheater-Personals.
Heimat. 8418
Schauspiel von Sudermann.

Bad Wittekind.

Freitag, den 11. Mai 1917, nachmittags 3½ Uhr
Kur-Konzert 8421
vom
Stadttheater-Orchester.
Leitung:
Kapellmeister Karl Nöhren.
Eintrittspreis pro Person 35 Pfg.

Werkstatt für feine Haararbeiten.
Georg Niedermann,
1 Poststraße 1. (2934

Alte Promenade 11a.

Fernsprecher 5738.

Ab Freitag:

Ostpreußen und sein Hindenburg

vaterländisches Schauspiel aus der Geschichte der Ostmark,
in einem Vorspiel und fünf Akten von Richard Schott.

Hergestellt zum Besten des Reichsverbandes „Ostpreußenhilfe"
Ehrenpräsidenten:
Reichskanzler von Bethmann-Hollweg
Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Jugendliche haben bis 7 Uhr abends Zutritt.

Bedeutend verstärktes Orchester.

Die Vorführungen beginnen pünktlich um 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Einlaß nur zu diesen Zeiten.
Ehrenkarten, Vorzugskarten und Freikarten haben Freitag bis Montag keine Gültigkeit.

Preise der Plätze:
a) für die Vorstellungen um 3 Uhr und 5 Uhr wie gewöhnlich,
b) für die Vorstellungen um 7 Uhr und 9 Uhr

Fremdenloge	Mk. 4.—	Rang	Mk. 1.50
Mittelloge	„ 3.—	I. Platz	„ —.80
Seitenloge	„ 2.—	II. „	„ —.60

(8423

Vorverkauf für sämtliche Vorstellungen täglich von 10 Uhr ab an der Theaterkasse.

Apollo-Theater.

Riesiger Erfolg
des gesamten Spielplanes
Die Parodieen von
Marzelli,
Leo Morgenstern's Militär-Humoreske
„Der ungediente Landsturm",
der musikalische Lachschlager
K. v. P. 8420
werden allabendlich stürmisch belacht.
Dazu die übrigen großartigen Spielnummern in d. bekannten Geschäftsstelle
Vorverkauf z. erm. Preisen.

Rasiercrem
einwandfreie Qual. v. 75 Pfg. an wieder eingetroffen (8
Schwanen-Drogerie
Halle a. S.

Zur Frühjahrsaussaat
empfehle:
Busch- und Stangenbohnen,
Wachs- u. grünschot. Sorten
Gurken,
kurze, mittel, lange und Kletter. (3020
Grassamen,
Wiesen- und Promenadenmischung in bester hochkeimfähiger Qualität
Max Krug,
Samenhandlung,
Talamtstr. 3, a. Hallmarktgegenüb. d. Volkslesehalle.

Da meine Pachtung abläuft suche ich zum 1. Juli 1917 rentable Wirtschaft mit 4—500 Morgen zu pachten, Provinz Sachsen oder Thüringen bevorzugt. (3016
Offerten unter Z. 878 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Leipzigerstr. 88.

Fernsprecher 1224.

Der Liebling des Publikums
Henny Porten
in
„Der Liebesbrief der Königin"
Erstklassiges Lustspiel in drei Akten von **Robert Wiene.**

„Sündige Mutter"
Spannendes Drama in drei Akten. 8424

Wer will aufs Land

in die **Sommerfrische?**
Herren und Damen finden vorzügliche Pension im (3018
Hotel Deutsches Haus, Stadtlengsfeld (Rhön).
Elektr. Licht und sonst. Komfort. Herrliche Waldgegend.

Rübensamen-Vermehrungsanbau!

Für 1918 und weitere Jahre habe ich zu sehr günstigen Bedingungen größere Areale (2996
Futterrübensamen
in Anbau zu vergeben und stehe ich auf Anfragen mit jeder gewünschten Auskunft gerne zu Diensten.
August Haubner,
Samenzüchterei, Eisleben (Provinz Sachsen).

Berkshire-Kreuzungs-Ferkel,

gesund und frohwüchsig, verkauft ca. 100 Stück
Rammel, Nietleben.
2889)

Landgüter, Rittergüter und Waldungen
suchen zu kaufen (8258
Siepmann & Co., Hamburg,
Ernst Merckstr., Merckhof.

Wohnhaus
i. d. Karlstr. m. Vor- u. Hintergarten, über 6% verzinsl., zu verk. Angeb. unt. L. 1456 an Haasenstein & Vogler, Halle, erbeten. (8380

Karthotek-Schrank, Kästen, Trogoult
zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis- und Größenangabe unter Z. 879 an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Fertige Kleider

Reiche Auswahl in Seide, Baumwolle und Wolle
Maßanfertigung anerkannt gut und preiswert
BRUNO FREYTAG

Größerer Gutsbesitz
möglichst nahe der Bahn in den Kreisen Torgau, Liebenwerda, Schweinitz, Wittenberg und Delitzsch von Selbstkäufer gegen Barzahlung gesucht. Rentabilitäts-Berechnung aus Friedenszeiten erforderlich.
Angebote unter Z. 877 an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten. (3009

Wagen-Verkauf.
2 eleg. Jagdwagen, 6 sitzig, tadellos, sieben preiswert zum Verkauf. (8
Halle a. S., Geiststr. 5.

Bleßfuchsstute,
mittelschwer, 4 Jahre alt, reell, gesund, zugfest, einwandfrei, preiswert zu verkaufen. (8
Gasthaus zur Weintraube,
Geiststr. 58. — Tel. 6590.

Selten schönes
Oldenb. Fohlen
2½ jähr., schwarzbr. Wallach, ohne Untugend, lammfromm, preiswert verkäuflich (8
Raffineriestr. 6.

Vermietungen

5-6-Zimmer-Wohnung,
nahe Riebeckplatz.
Warmwasserversorgung, Zentralheizung, Fahrstuhl, elektrischer Staubsauger, Bad, zwei Wasserklosetts, Doppelfenster, Gas, elektr. Licht, Gas- und Heizungsöfen, viel Nebengelaß, ist sofort zu vermieten. Zu erfragen: Hallesche Zeitung, Leipziger Straße 61.

7-8 Zimmer-Wohnung
in Stadtmitte, zum 1. Oktober d. J. zu mieten gesucht. Angebote unter Z. 880 an die Geschäftsstelle d. Ztg. (3008

Vermögens-Bilanz am 31. Dezember 1916.

Aktiva.	M	₰	Passiva.	M	₰
Grundstück- und Gebäude-Konto	5 770	—	Mitgliederguthaben: a) verbleibender Mitglieder	1 050	—
Maschinen-Konto	880	—	b) ausscheidender Mitglieder	140	—
Geräte-Konto	85	—	Anleihen-Konto	—	—
Mobilien-Konto	151	—	Kreditoren	—	—
Kassa-Konto	573	78	Reservefonds-Konto	6 097	02
Debitoren	45	60	Betriebsrücklage-Konto	2 956	56
Genossenschaftsbank-Anteile	1 500	—			
Zentralgenossenschaft-Anteile	600	—			
Bestände v. Produkten u. Betriebsmaterialien	638	20			
Summe der Aktiva	10 243	58	Summe der Passiva	10 243	58

Mitgliederbewegung:
Zahl der Genossen am 1. Januar 1916 . . . 20
Zugang — Abgang —.
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1916 . . . 20
Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederguthaben und die Haftsummen weder vermehrt noch vermindert.
Die Gesamthaftsumme aller Mitglieder betrug am Jahresschlusse Mk. 52 500.—.
Gollma, den 5. Mai 1917. (3015
Dampfmolkerei Gollma u. Umgegend
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
William Werner. Franz Thormann. Otto Stöber.

Lieferungsabschlüsse

für
Runkelrüben und Mohrrüben
nimmt entgegen
Konservenfabrik Tangermünde, G. m. b. H.
Tangermünde. 3031

Größeres Gelände

für Fabrikbau besonders geeignet, im Ganzen oder geteilt zu verk. Off. unt. B. E. 2245 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.** (8418

Herrschaftl. Halbverdeck
auf Gummi, wenig gefahren, umständehalber für Mk. 1500 zu verkaufen. Zu erfragen Dorothenstraße 7. Tel. 5607. (8420

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten, Poststr. 9/10.
Juwelen — Gold — Silber. (260

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0004

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 11. Mai

Die Nahrungsmittelversorgung in Halle

Verkauf von Talg

Am Freitag, den 11. Mai, wird auf dem städtischen Markte in der Talamtschule und auf dem Schlachthofe auf die Nummern der Lebensmittelscheine 42 001—48 000 Talg verkauft, und zwar auf die Nummern 42 001—45 000 vormittags von 8—12 Uhr, auf die Nummern 45 001—48 000 nachmittags von 2—6 Uhr. Auf den Kopf eines Haushaltes entfällt ⅛ Pfund. Der Lebensmittelschein ist vorzulegen. Der Preis beträgt für das Pfund 2,20 Mk. Es wird ersucht, abgezähltes Geld bereitzuhalten.

Der Verkauf von Graupen

beginnt am Freitag, den 11. Mai. Für jede Person eines Haushaltes kann ¼ Pfund verabfolgt werden. Der Verkaufspreis beträgt 30 Pfg. für das Pfund. Die Käufer sind verpflichtet, bei denjenigen Verkäufern einzukaufen, bei welchen sie für den Bezug von Kolonialwaren in die Kundenlisten eingetragen sind. Die Abgabe hat unter Abtrennung der Marke 37 des Warenbezugsscheines 5 zu erfolgen. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Marken zu Hunderten gebündelt im Stadt-Ernährungsamt, Schmeerstr. 1 (Türaufgang), 2. Obergeschoß, binnen 8 Tagen unter Angabe ihres Restbestandes einzureichen. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 17 der Verordnung vom 25. September und 4. November 1915.

Handel mit Gemüse und Obst

Diejenigen Groß- und Kleinhändler, welche den Handel mit Gemüse und Obst betreiben wollen und nachweislich schon vor Beginn des Krieges mit Obst gehandelt haben, werden aufgefordert, sich bei dem Obstgroßhändler Richard Kannegießer, Unterberg 6, wegen späterer Belieferung mit den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst herausgegebenen Plakaten zu melden.

Absatz von Dörrgemüse

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 1. September 1916, „Reichsanzeiger" Nr. 207 vom 2. September 1916, wird mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers bestimmt: Der Zuschlag von 7½ Prozent für den Großhandel und der Zuschlag von weiteren 20 Prozent für den Kleinhandel darf auf den Erzeugerpreis zuzüglich Verpackungskosten berechnet werden.

Gemüse und Obst

Der Magistrat schreibt:

Eine der schwierigsten Aufgaben, vor die unsere Kriegswirtschaft gestellt war, war die Bewirtschaftung des Gemüses und Obstes. Infolge der vielerlei Schwierigkeiten, welche die Bewirtschaftung aller leichtverderblichen Waren mit sich bringt, haben sich in der vergangenen Wirtschaftsperiode mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben, welche aber im kommenden Jahre unter allen Umständen vermieden werden sollen und können. Von einer zentralen Bewirtschaftung mit Beschlagnahme und Zuteilung ist gänzlich abgesehen worden, vielmehr soll sowohl Obst wie Gemüse dem freien Verkehr überlassen bleiben. Selbstverständlich konnte jedoch die Preisbildung bei dem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage nicht dem freien Spiel der Kräfte überlassen werden. Infolgedessen sind bereits jetzt von der Reichsstelle für Gemüse und Obst Erzeugerhöchstpreise für das Obst und Gemüse der diesjährigen Ernte festgesetzt worden. Die Festsetzung des Aufschlages, welchen Groß- und Kleinhandel zu nehmen berechtigt sind, konnte infolge der sehr verschiedenen örtlichen Verhältnisse nicht einheitlich für das ganze Reich erfolgen. Es wird die Aufgabe der einzelnen Kommunalverbände sein, die Groß- und Kleinhandelspreise den jeweiligen örtlichen Verhältnissen anzupassen. Bei dieser Art der Bewirtschaftung wird die zwangsweise Einführung des sogenannten Schlußscheins von besonders segensreicher Wirkung sein. Der sogenannte Schlußscheinzwang, der vom 21. Mai ab in Kraft tritt, hat den Zweck, eine genaue Ueberwachung der Wege und Preise zu ermöglichen, welche Obst bezw. Gemüse vom Erzeuger zum Verbraucher zurückgelegt haben. Nur wenn der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, an öffentliche Sammelstellen oder an Händler im Umherziehen absetzt, ist er vom Schlußscheinzwang befreit. Von Montag, den 21. Mai ab, dürfen aber nur zugelassene Händler den Großhandel mit Gemüse, Obst und Südfrüchten betreiben und jede Veräußerung von Gemüse und Obst an Großhändler und Kleinhändler ist schlußscheinpflichtig.

Setzt der Erzeuger seine Ware an den Kleinhändler oder Verbraucher ab und hat er dabei die Gefahren eines weiteren Transportes wie bis zur nächsten Verladestelle zu tragen, so ist er berechtigt, je nach den Verhältnissen den jeweilig festgesetzten Groß- bezw. Kleinhandelspreises zu fordern. Die Abschließung von Lieferungsverträgen zwischen Erzeuger und irgendwelchen Verbrauchern, welche vor der Aberntung geschlossen werden, bedarf der schriftlichen Genehmigung durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst vor der Aberntung in der genannten Reichsstelle zusammenlaufen. Wir sind wohl berechtigt zu hoffen, daß durch die Art der Bewirtschaftung eine bedeutende Verbesserung der Obst- und Gemüseversorgung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahre eintreten wird.

Hierzu müssen wir noch bemerken, daß zu wünschen ist, die Reichsstelle für Gemüse und Obst möge auch Vorkehrungen treffen, daß nicht wieder wie im Vorjahre die Pflaumen, wenn uns dieses Jahr überhaupt welche beschert sein sollten, noch grün von den Bäumen gerissen und den Konservenfabriken zugeführt werden; weil sonst wieder das Plaumenmus mit Unmengen von Zucker versehen werden muß, damit es einigermaßen genießbar wird. Den Zucker können wir nutzbringend anderweit gebrauchen. Er ist ein kostbares Gut geworden, das wir sorgsam halten wollen. Man lasse die Pflaumen sich durch richtiges Reifen den notwendigen eigenen Zuckergehalt erzeugen, das ist den Pflaumen wie den Verbrauchern bekömmlicher.

Für die Neuausgabe der Lebensmittelscheine

ist es dringend erwünscht, daß alle Militärpersonen, die aus dem Felde zurückgekommen sind, diese Rückkehr und ihr verändertes Einkommen anzeigen. Weiter werden alle diejenigen, welche aus außerpreußischem Besitz oder Betrieb Einkommen beziehen, aufgefordert, dieses anzuzeigen, damit kein Hallescher Einwohner seine versorgungsberechtigten Mitbürger in dieser schweren Zeit etwa unbewußt schädige.

Mit wehenden Fahnen ins Lager der unabhängigen sozialdemokratischen Partei

Die „Leipziger Volkszeitung", die den Halleschen Sozialdemokraten aus gewissen Gründen augenblicklich als „Amtsblatt" für ihre Veröffentlichungen dienen muß, bringt folgende Mitteilung:

> „Am Sonntag beschloß die Kreisgeneralversammlung für Halle und den Saalkreis mit 116 Stimmen (130 Delegierte waren anwesend) den Anschluß an die unabhängige sozialdemokratische Partei."

Diese Loslösung der Halleschen Sozialdemokratie von der Scheidemannschen Richtung und ihr Aufgehen in die Gruppe Haase-Hoffmann-Ledebour ist die selbstverständliche Folge der Gedankenrichtung der Führer unserer hiesigen Sozialdemokratie. Diese sind immer, wenn auch nicht gerade in nackter Offenherzigkeit, mit ihrem Herzen dort gewesen, wo die Liebknechtschen Fahnen wehen, nicht die des alten Wilhelm Liebknecht, der jeden aus der Partei hinausfliegen ließ, der nicht parierte, sondern die des jungen, des Karl Liebknecht, der augenblicklich über die Lösung der sozialen Frage hinter schwedischen Gardinen brütet. Unser verehrlicher Reichstagsvertreter, Herr Fritz Kunert, einer der Ueberradikalsten, schloß sich zwar bereits von Anfang an der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft an, die sich nun den Namen einer unabhängigen sozialdemokratischen Partei beigelegt hat, aber die anderen hier hielten sich doch zunächst klug zurück. Herr Hennig, der Leiter des „Volksblattes", weckte zunächst in den Kundgebungen dieses Blattes über die inneren parteipolitischen Vorgänge den Anschein, als wolle man für keine Seite bestimmt Partei ergreifen, sondern die Sonne des Wohlwollens gleicherweise auf die Seite der Böcke und der Schafe, wollen sagen der Ungerechten und der Gerechten scheinen lassen. Aber doch klang bereits ein Ton in die Behandlung dieser Fragen hinein, der auf das Ziel hinwies, wohin die Reise gehen sollte. Und immer mehr ward dies Ziel, der Uebergang zur äußersten Linken, erkennbar. So wurden die Leser des „Volksblattes" allmählich mit den Anschauungen der „Unabhängigen" erfüllt und reif für den endgültigen Anschluß an diese sonderbare Partei gemacht. Jetzt hat sich der förmliche Anschluß vollzogen, und wie wir bereits mitteilten, so hat auch der Vorsitzende des Kreisvereins, Genosse Albrecht, Reichstagsvertreter für Kalbe-Aschersleben, den Uebertritt zu seinen Herzbrüdern vollzogen. Und zwar hat man diese Abschwenkung ins Werk gesetzt, ohne die einfachsten Grundsätze der Demokratie, die angeblich ihre unveräußerlichen Menschenrechte sind, zu befolgen. Die Parteigenossen draußen im Felde, die ihr Leben täglich in die Schanze schlagen müssen, sind nicht befragt worden, ob sie die Linksschwenkung der Genossen zu Hause gutheißen und mitmachen wollen. Sie werden von diesen sonderbaren Demokraten in Rot einfach vor eine vollendete Tatsache gestellt.

Beiläufig bemerkt, klingt es wie eine lächerliche Anmaßung, daß man sich als „unabhängige sozialdemokratische Partei" gebärdet. Diese sogenannten Unabhängigen sind eine recht abhängige Genossenschaft, abhängig von einer Internationale, die sich in diesem Kriege als geschworene Feinde Deutschlands und der deutschen Sozialdemokratie aufs schärfste betätigt hat. Diese Tatsache ist zwar an der Begriffsverwirrung der Unabhängigen spurlos vorübergegangen, dafür hat sie sich in die Erkenntnis der anderen Parteien unseres Vaterlandes um so fester eingehämmert. Den „Unabhängigen" wird es gewiß nicht vergessen werden, daß sie unser Vaterland — ob bewußt oder unbewußt — mit gebundenen Händen den ausländischen Kreaturen Englands, wie Branting eine ist, überliefern wollen. —r.

Die Bekämpfung der Brotkartenfälschungen

In Berlin ist innerhalb weniger Tage die vierte Druckerei für gefälschte Brotkarten ermittelt worden. Diese Tatsache ermöglicht einen Einblick in den Umfang, in dem Schwindeleien mit Brotkarten bisher getrieben sind, der auch unserer Stadt Halle nicht ganz fremd geblieben ist. Auch die Entwendungen großer Mengen von Brotkarten durch Einbrüche sind noch immer an der Tagesordnung. Bei der gegenwärtigen Knappheit an Mehl muß unter allen Umständen diesem Treiben ein Ende bereitet werden. Als einziges hierfür in Betracht kommendes Mittel ist die Einführung von Kundenlisten für den Brothandel zu betrachten. Eine ganze Reihe größerer Städte haben bereits seit längerer Zeit die Brotversorgung durch Kundenlisten geregelt und nahezu überall scheinen nur gute Erfahrungen damit gemacht zu sein. Die Maßregel setzt allerdings voraus, daß die Bäckereien regelmäßig, ihrem Kundenkreis entsprechend, mit Mehl versorgt werden. Denn es muß natürlich vermieden werden, daß eine Bäckerei einmal bei der Mehlbelieferung gänzlich ausfällt, wodurch die dort eingetragenen Kunden in große Verlegenheit geraten würden. Es liegen aber jetzt so ausgiebige Erfahrungen in der Zuteilung von Mehl vor, daß eine regelmäßige Belieferung der Bäckereien den Gemeinden keine nennenswerten Schwierigkeiten bereiten kann. Durch die Einführung der Kundenliste würde sogar die Mehlverteilung auf die Bäckereien sehr wesentlich erleichtert, weil die Gesamtzahl der bei einem Bäcker angemeldeten Brotkarten einen zuverlässigen Maßstab für seinen Mehlbedarf bildet, während heute die Mehlzuteilung auf Grund der abgelieferten Brotkartenabschnitte erfolgt, deren Zahl in großen Städten nur nach dem Gewicht festgestellt wird. Hieraus haben sich mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben, die mit den Kundenlisten beseitigt würden. Die Gemeinden täten gut, die Frage nochmals einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Eilbotendienst mit Südamerika

Ein neutralländischer Vertrauensmann des Handelsvertragsvereins geht Anfang Juni in geschäftlicher Angelegenheit für eine bedeutende Mitgliedsfirma des Handelsvertragsvereins nach Südamerika. Der betr. Herr würde bereit sein, auch noch Aufträge der einen und anderen sonstigen Firma dabei mit zu erledigen, namentlich für Chile, Peru und Argentinien, vorausgesetzt, daß es sich um Aufträge handelt, die ihn nicht allzu lange zeitlich aufhalten. — Firmen, welche davon Gebrauch zu machen wünschen, wollen umgehend der Geschäftsstelle des Handelsvertragsvereins (Berlin W. 9, Köthener Straße 28/29) eine zunächst unverbindliche schriftliche Mitteilung darüber zukommen lassen, welcher Art Aufträge in Betracht kämen. Sie werden dann Bescheid darüber erhalten, ob und unter welchen Bedingungen der betreffende Vertrauensmann den Auftrag glaubt übernehmen zu können. (Mitnahme von Briefen ist natürlich ausgeschlossen.)

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt an der Front Oberarzt Dr. med. Hans Beumer, Assistent an der Universitäts-Kinderklinik Halle a. d. S. (Sohn des Abg. Dr. Beumer-Düsseldorf).

Postschaffner Volckmar vom Bahnpostamt 29 in Halle ist als Feldpostschaffner auf dem westlichen Kriegsschauplatze durch Verleihung des Eisernen Kreuzes II. Klasse ausgezeichnet worden.

Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium

Am 10. Mai 1917 ist ein Nachtrag zur Bekanntmachung Nr. Mc. 500/2. 17. K. R. A. vom 1. März 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, in Kraft getreten. Der Nachtrag bringt eine Abänderung des § 7 insofern, als die Enteignung der beschlagnahmten Gegenstände nicht nur durch besondere an den Besitzer gerichtete Anordnung, sondern auch durch öffentliche Bekanntmachungen ausgesprochen werden kann. Ferner werden die Uebernahmepreise (§ 9) gegenüber der ursprünglichen Festsetzung erhöht. Es ist Vorsorge getroffen, daß Abliefererern, welche auf Grund der alten Fassung des § 9 der Bekanntmachung Mc. 500/2. 17. K. R. A. die geringere Vergütung erhalten haben, der Unterschied zwischen den neuen und den bereits gezahlten Uebernahmepreisen nachgezahlt wird. Schließlich werden noch im § 11 Bestimmungen über Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen aus Aluminium und die dafür zu zahlenden Uebernahmepreise festgesetzt.

Alle Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung, deren Veröffentlichung in der üblichen Weise durch Anschlag und durch Abdruck im amtlichen Teile der vorliegenden Ausgabe erfolgt. Außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden einzusehen.

— **Auszeichnung.** Der Schütze Gustav Reinhardt, Sohn der verw. Frau Marta Pruskil, Brüderstraße 3, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatze mit dem Anhaltischen Friedrichs-Kreuz ausgezeichnet.

— **Verliehen** wurde dem Oberpostschaffner a. D. Eichler das Allgemeine Ehrenzeichen.

— **Den ersten Reformations-Gedächtnisvortrag** hält am Montag, den 14. d. Ms., Geh. Konf.-Rat D. Loofs abends um 8½ Uhr in der Marktkirche; er spricht über die Frage: „Was machte Luther zum Reformator?" Den zweiten Vortrag hält am 7. Juni Geh. Rat D. Feine über „Luther und die Bibel", den dritten am 5. Juli Gen.-Sup. D. Gennrich-Magdeburg über „Luther als Schöpfer des evangelischen Gottesdienstes und Kirchenliedes". Die weiteren Vorträge folgen nach den Schulferien; als Redner sind u. a. vorgesehen Geh. Rat Lütgert, Prof. D. Haußleiter-Greifswald, und Sup. Nelle-Münster i. W. Zu den Vorträgen sind alle Glaubensgenossen im Namen der evangelischen Gemeinden und Vereine Halles durch Sup. D. Wächtler und Prof. D. Haußleiter eingeladen. Der Eintritt ist frei.

— **Zur Unterstützung bei der Aufklärung unbekannt Verstorbener** sind die Lazarette angewiesen, etwa vorhandene Photographien solcher Verstorbener mit den bereits entstandenen Ermittelungsvorgängen dem Zentralnachweise-Bureau einzusenden. Hierdurch ist eine Anzahl Bilder zusammengekommen, deren Veröffentlichung zur weiteren Aufklärung dienen kann. Die Veröffentlichung ist in Form einer Sonderverlustliste erfolgt; letztere kann von Personen, die ihr Beteiligtsein nachweisen (nicht von Unbeteiligten) bei der zuständigen Polizeiverwaltung eingesehen werden.

— **Herr Prediger Williger** aus Dresden wird am nächsten Sonntag abend 8½ Uhr im Stadtmissionshause, Weidenplan 4, einen Missionsvortrag halten über „Frieden mitten im Krieg" mit Bildern aus dem wilden Kaffernkriege.

— **U.-T.-Lichtspiele, Alte Promenade 11a.** Das neue, am Freitag beginnende Programm bringt einen Film, wie wir ihn bisher zu sehen noch nicht Gelegenheit hatten. Schon der Titel genügt, um diesen Film für jedermann anregend, mehr als das, wichtig zu machen. Es wäre sehr zu wünschen, daß jeder Hallenser, überhaupt jeder Deutsche, diesen Film in Augenschein nimmt, denn er zeigt das, was unsere tapferen Truppen unter der Leitung ihres großen Führers geleistet haben. Der Film ist auch für Jugendliche genehmigt.

— **U.-T.-Lichtspiele, Leipziger Straße 88.** Henny Porten, die beliebte, unerreichte Künstlerin, ist wieder einmal auf dem Plan und das schon dürfte genügen, denn ein Film, in dem Henny Porten die Hauptrolle darstellt, ist immer sehenswert, ist immer gut. Auch der Umstand, daß sie diesmal in einem Lustspiel ihre Kunst zur Geltung bringt, ist ein Beweis dafür, daß der Besucher unbedingt befriedigt von dannen geht. Das Drama „Sündige Mütter" ist ebenso logisch wie spannend.

Aus den Vereinen

— **Der Franckesche Jünglingsverein** veranstaltet am 14. d. M. im „Roten Roß" um 8 Uhr einen Vaterländischen Familienabend. Es kommen Gesänge und Gedichte zum Vortrag, cand. theol. Stolberg spricht über „Volkslied und volkstümliches Lied", und ein kleines Schauspiel in drei Aufzügen von Armin Stein: „Luther im Odenwald" gelangt zur Aufführung.

Hallesches Theater- und Konzertleben

Debora, Oratorium von Händel

Aufführung durch die Hallische Singakademie

Zu den seltener aufgeführten Oratorien Händels gehört „Debora". Auch dieses Oratorium ist von jener Gattung biblischer Dramen ohne Szene, in dem die Handlung als Erzählung unter Beteiligung des Chores dem Hörer vermittelt wird. In einer Vorbemerkung kennzeichnet der Herausgeber der Händelschen Werke, Friedrich Chrysander, „Debora" als ein Meisterwerk nicht nur von bleibendem künstlerischen Werte, sondern auch von sicherer, starker Wirkung auf die Hörer. Diese starke Wirkung ist aber nicht lediglich die Folge einer meisterlichen Behandlung der musikalischen Formen des Oratoriums, ist auch nicht die Folge einer besonderen Eigenart des biblischen Stoffes, der hier verwendet worden ist, sondern der deutsche Geist ist es, der auch in diesem Werke Händels lebendig wirkt, in dem sein musikalisches Denken und Empfinden wurzelt. Händels kraftvolle Persönlichkeit ist die Verkörperung des deutschen Geistes, emporgewachsen auf dem Naturboden der Heimat. Der deutsche Geist durchströmte sein künstlerisches Schaffen mit der inneren strengen Wahrhaftigkeit, die der Grundzug seines Wesens auch in England blieb, das er sich zur zweiten Heimat erkor. Wohl ihm, daß er die Briten nicht so hat kennen gelernt, wie sie sich uns jetzt zeigen.

Es ist ein Verdienst der Hallischen Singakademie und ihres geschätzten Leiters, des Kgl. Musikdirektors Willi Wurfschmidt, daß das Oratorium „Debora" am 9. Mai in Halle in den „Thaliasälen" aufgeführt wurde. Die jetzigen Hallenser dürften es hier zum ersten Male gehört haben, obwohl es von dem größten Tonschöpfer stammt, der in Halle geboren wurde, und obwohl Händel überhaupt einer der größten Musiker aller Zeiten ist. Wir Hallenser waren allezeit zurückhaltende Leute, die es ängstlich vermieden, mit dem Ruhme ihrer großen Söhne vor der weiten Oeffentlichkeit zu prunken. So geht es auch mit Händel. Erst wenn wir von allen möglichen Fremdvölkern mal wieder genug haben, kramen wir in den Winkeln unseres musikalischen Gedächtnisses umher und erinnern uns, daß es auch einmal einen Georg Friedrich Händel gab, der Halle seine Vaterstadt nannte und hier sogar zu einem Denkmal gekommen ist, das sich ebenfalls sehen lassen darf. Obwohl nun unter den gegenwärtigen Zeitläuften bei den außerordentlichen Schwierigkeiten, denen die Aufführung eines solchen Werkes wie „Debora" von vorneherein ausgesetzt ist, diese Aufführung — trotz besten Willens von allen Seiten — ein großes Wagnis bedeutete, so darf doch der Hallischen Singakademie und ihrem verdienstvollen Leiter die Anerkennung nicht versagt werden, daß sie ihr Bestes daransetzten, um eine möglichst ausgeglichene Wiedergabe des schwierigen Kunstwerkes herauszubringen. Wenn der Männerchor in seiner ursprünglichen Stärke, von der er sehr viel durch die Einberufung von Mitgliedern zum Heere eingebüßt hat, hätte auftreten können, so würde zweifellos die künstlerische Absicht des Unternehmens noch vollkommener erreicht worden sein. Dafür aber war jeder Einzelne beseelt von dem Willen, auch das Letzte herzugeben zum Vollgelingen. Besonderes Lob gebührt auch den Frauenstimmen, die fast immer auf der höchsten Stimmhöhe sich bewegen mußten und dennoch bis zum letzten Augenblick frisch und unverbraucht erklangen. Händel hat ihnen ihre Aufgabe wahrlich nicht leicht gemacht, zumal auf dem hier sehr schwierigen genauen Einsetzen ein nicht unerheblicher Teil der Wirkung beruht.

Von den Einzelmitwirkenden errang besonderen Beifall der zahlreichen Zuhörer Herr Friedrich Strathmann. Konzert-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0005

Meine **Kaffee-** Geschirre „Ingeborg“ und „Gertrud“ sind äusserst geschmackvoll und preiswert. **Louis Böker,** Leipziger Str. 2.

sänger aus Weimar. Der vortreffliche Sänger ist uns ja kein Fremder und immer wieder bereitet er seinen Freunden durch die hervorragende künstlerische Behandlung seiner köstlichen Stimme und der Wortaussprache herrlichen Genuß. Nicht ganz die gleiche Wirkung erzielte Herr Eugen Wolff aus Berlin als Sisera. Sein Tenor besitzt Fülle und Kraft, aber die klangvolle Stimme müßte, auch in der Wort- und Tonbildung, noch einer weiteren künstlerischen Kultur unterzogen werden, wenn sie höchste Ergriffenheit hervorrufen soll. Auch die Vertreterin der Debora, Frl. Adelheid Pickert-Berlin, hat an ihrer Textaussprache noch zu feilen, um ihrem ausgezeichneten Sopran die möglichen stärksten Wirkungen abzuringen. Die Altstimme sang Frl. Iduna Choinanus-Berlin. Sie gab sich rechte Mühe um das Gelingen, und das wollen wir anerkennen. Auf dem Programm stand noch Herr Prof. Dr. Max Seiffert-Berlin für Zembalo. Ein Ritter-Flügel und ein Mannborg-Harmonium wirkten ebenfalls mit.

Das aus den verstärkten Halleschen Militärkapellen gebildete Orchester brachte es unter der straffen, beschwingten, vom Geiste Händels beseelten Führung des Herrn Wurfschmidt zu einer schönen, beifallswürdigen Leistung. An kleinen Unebenheiten hier und da brauchte sich das künstlerische Empfinden nicht so hart zu stoßen, daß nicht volle, freudige Anerkennung der Hörer der Lohn aller Anstrengungen war. Rauschender Beifall setzte nach den Aktschlüssen ein, einzelne Gesangsszenen wurden durch stürmischen Beifall auf offener Bühne ausgezeichnet. —r.

Stadttheater

Diesen Donnerstag findet die erste Aufführung von Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die versunkene Glocke“ statt. Am Freitag wird Lortzings „Undine“, am Sonnabend „Tiefland“ von d'Albert gegeben. Die Volksvorstellung am Sonntag nachmittag bringt zu kleinen Einheitspreisen „Maria Magdalena“ von Hebbel; am Sonntag abend wird das „Dreimäderlhaus“ wiederholt.

Thaliatheater

Das Schauspielpersonal des Stadttheaters bringt am Sonntag, den 13. Mai, in den Thalia-Sälen Sudermanns wirksames Schauspiel „Heimat“ zur Aufführung. Die Preise sind die gewohnten volkstümlichen. Karten hierzu sind außer an den Vorverkaufsstellen in den verschiedenen Geschäften auch an der Kasse des Stadttheaters erhältlich. Die Vorstellung beginnt um 7½ Uhr.

— **Walhalla-Theater.** Die beliebte Universal-Künstlerin Erna Offeney übt mit ihren vielseitigen erstklassigen Leistungen allabendlich eine große Zugkraft aus. Die Zuschauer und namentlich die Damen sind über die eigenartige Ausstattung und über die herrlichen Trachten der Künstlerin entzückt. Die Direktion macht bekannt, daß das Gastspiel nur noch kurze Zeit währt. Anschließend daran tritt die Operette wieder in ihre Rechte, und zwar hat sich unter Leitung des Herrn Kurt Hagen eine neue erstklassige Gesellschaft hier gebildet, die mit dem größten Berliner Schlager „Die tolle Komteß“, Operette von Walter Kollo, beginnt. Das Solo- und Chorpersonal besteht aus allerbesten Kräften, die Dekorationen zu dieser Operette sind besonders angefertigt.

— **Das Apollo-Thater** ist allabendlich das Ziel vieler Hunderter, die durch einige vergnügliche Stunden die alltäglichen Sorgen vergessen wollen. Schon der bunte Teil des diesmaligen Programms wird jeden Abend mit großem Beifall bedacht. Das Hauptverdienst an dem so wohltätigen Lachen gebührt jedoch Max Marzelli und seinen ergötzlichen Leistungen, sowie Leo Morgenstern in seiner Militärhumoreske „Der ungediente Landsturm“. Wer also in diesen ohnehin schweren Zeiten lustige Zerstreuung und ein paar Stunden Kurzweil sucht, dem sei der Besuch des „Apollotheaters“ bestens empfohlen.

Post und Eisenbahn

Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei

die vorübergehend eingestellt war, ist wieder zugelassen. Bis auf weiteres dürfen jedoch von einem Absender täglich höchstens 30 Stück eingeliefert werden.

Landwirtschaftliches

Die Preise für Saatgut von Lupinen

In Abänderung der Bekanntmachung vom 16. Januar 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 53) wird der Preis, der beim Verkaufe von Saatgut nicht überschritten werden darf, für ausdauernde Lupinen (Lupinus poliphyllus oder perennis) auf 180 Mk. für den Doppelzentner festgesetzt.

Sportnachrichten

— **Erste Zwischenrunde um die mitteldeutsche Meisterschaft.** Für Sonntag, den 13. Mai, sind folgende Zwischenrundenspiele um die zweite Kriegsmeisterschaft des V. M. B. V. vom Hauptspielausschuß angesetzt worden: Sportverein Viktoria Magdeburg —Cöthen 02 in Magdeburg, Platz: Cricket Viktoria, Schiedsrichter Zipfel (Favorit Halle); Hallescher Fußballklub 1896— Germania Halberstadt in Halberstadt, Platz: F. C. Askania, Schiedsrichter Riedel (Viktoria 03 Leipzig); Chemnitzer Ballspielklub—Dresdener Fußballring in Chemnitz, Platz: F. C. Helias, Schiedsrichter: Hoffmann (Olympia Leipzig). Der Thüringer Meister ist spielfrei.

Vermischtes

Schwerer Straßenbahnunfall in Berlin

Berlin, 10. Mai. Bei einem Straßenbahnunfall an der Ecke der Acker- und Bernauer Straße in Berlin wurden 12 Personen verletzt.

Zum Unfall au fder Berliner Untergrundbahn

Berlin, 10. Mai. Zu dem Unfall auf der Untergrundbahn am Alexanderplatz wurde im Laufe des gestrigen Tages festgestellt, daß die zuerst angenommene Zahl der Verletzten noch etwas größer ist. Die Schuld an dem Unfall trifft den Führer des aufgefahrenen Zuges und seinen Begleiter.

Börsen- und Handelsteil

Amerikanischer Saatenstand

Washington, 8. Mai. Nach dem heute veröffentlichten Monatsbericht des Ackerbaubureaus betrug der Durchschnittsstand von Winterweizen am 1. Mai 73,2 Prozent gegen 63,4 Prozent im Vormonat und 82,4 Prozent im Vorjahre. Die Anbaufläche wird mit 27 653 000 Acres angegeben, gegen 34 829 000 Acres im letzten Erntejahr, der Ertrag des Acre mit 13,2 Bushels gegen 15,1 Bushels in 1916, während das Gesamtergebnis der Winterweizenernte auf 366 100 000 Bushels geschätzt wird gegen eine Schätzung von 430 Millionen Bushels am 1. April 1917 und ein endgültiges amtliches Ergebnis von 482 Millionen Bushels im Vorjahr. Von der gesamten Anbaufläche von Frühjahrsweizen wurden 72,4 Prozent gepflügt gegen 70,4 Prozent im Vorjahr und 58,7 Prozent bepflanzt (56,7 Prozent). Der Durchschnittsstand von Roggen wird mit 88,8 Prozent angegeben gegen 86 Prozent im Vormonat und 88,7 Prozent im Vorjahr. Die Gesamternte wird auf 60 735 000 Bushels geschätzt gegen 66 Millionen Bushels am 1. April, 47 Millionen Bushels im Vorjahr.

— **Aktien-Zuckerfabrik Bienenburg.** Der Abschluß für 1916/17 ergibt nach Bestreitung aller Betriebskosten, darunter 301 670 *M* für Rüben und Rübensamen und nach Abschreibung von 18 695 *M* einen Ueberschuß von 259 144 *M* bei einem Aktienkapital von 499 000 *M*.

— **Landbank zu Berlin.** In der Aufsichtsratssitzung wurde der Geschäftsbericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1916 vorgelegt. Das An- und Verkaufsgeschäft lag unter dem Einfluß der Fortdauer des Krieges auch während des Berichtsjahres still; infolgedessen ergab sich ein Verlust von 74 167,63 Mk. der aus der gesetzlichen Rücklage gedeckt wird, die dann noch mit 70 106,91 Mk. bestehen bleibt.

— **Kaliwerk Krügershall Akt.-Ges. in Halle.** Die Generalversammlung genehmigte 8 Prozent Dividende. Von der Verwaltung wurde mitgeteilt, daß der günstige Abschluß der seinerzeit aus Ueberschüssen erbauten Saline sowie dem Absatz von Chlorkalium, Brom und anderen Nebenprodukten zu danken sei. Der Gewinn aus dem Kaligeschäft würde kaum zu Abschreibungen gereicht haben. Nur eine ausreichende Erhöhung der Kalipreise sei imstande, einerseits der deutschen Landwirtschaft genügende Kalimengen zu verschaffen, anderseits die Kaliindustrie so leistungsfähig zu erhalten, daß bis Friedensschluß das Kali als Austauschobjekt ersten Ranges voll zur Geltung kommen könne.

— **Deutsche Erdölgesellschaft.** In der Generalversammlung wurde mitgeteilt, daß die Anspannung aller Betriebe andauere, was auch nach dem Kriege der Fall sein würde, weil Deutschland darauf angewiesen sei, sich selbst mit Rohöl zu versorgen. Es käme hinzu, daß ein reduzierter Schiffsraum zur Verfügung stände. Außerdem würden die Frachtraten außerordentlich hoch werden. Das bemerkenswerteste Ereignis sei, daß die Deutsche Erdölgesellschaft sich am Braunkohlenbetriebe beteiligt habe. In Oesterreich betragen die Neuerwerbungen etwa 2 Millionen, und nicht wie es verschiedentlich geheißen hat, 12 Millionen. Die Lage in Rumänien gestalte sich recht freundlich.

Gewinnauszug der 235. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 2. Ziehungstag. 9. Mai 1917.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr. H. A. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

4 Gewinne zu 15000 Mark. 48726 122953

2 Gewinne zu 10000 Mark. 93087

4 Gewinne zu 5000 Mark. 176000 232615

68 Gewinne zu 3000 Mark. 2344 7535 18100 18725 20079 40646 52028 53054 55188 58567 59685 62233 65927 71741 72678 75176 78785 81328 81586 86629 92998 93840 94441 126355 133399 142053 159675 165817 172990 185977 191819 214027 222510 231914

180 Gewinne zu 1000 Mark. 1230 1499 3915 5178 6107 14280 18221 20822 20921 22368 24574 25532 35181 42326 51063 51291 62855 54410 55307 55617 56970 61535 61626 64228 66134 68283 69126 70925 71883 73344 74294 75463 75883 77694 77816 79770 85246 89489 89586 92406 93084 95497 96522 104664 106206 109257 111223 114881 118224 121417 125002 127586 128429 130969 132098 132323 139424 145186 145252 151419 155733 155852 156798 159681 163848 164344 168850 171287 171442 171493 178057 180789 180847 180919 191516 192500 193100 202189 206388 207170 209144 209232 209478 210655 211728 212519 219193 223352 224253 225801

190 Gewinne zu 500 Mark. 2672 3000 3394 10239 11280 12388 18702 18910 21760 24340 27866 32374 33875 35876 35996 39251 41300 43976 49168 51570 51600 54869 55368 56162 58044 59950 66294 67974 68706 69932 70882 73999 77560 79535 85949 87282 87843 86721 91931 92208 92510 98688 101063 102500 106191 106788 113167 115042 115138 116301 117658 121841 124068 124528 124889 129252 134471 135124 136834 140664 148710 149885 151177 157530 158480 160556 161476 161717 163064 168410 168440 171554 172138 178375 178955 179871 186829 187084 187349 187948 189633 190177 195814 198559 199694 199991 204496 207971 210848 211664 213000 217616 219202 223512 229947

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 30000 Mark. 167124

2 Gewinne zu 15000 Mark. 203089

4 Gewinne zu 5000 Mark. 165633 179602

82 Gewinne zu 3000 Mark. 5335 11980 18822 19238 23751 27010 33068 40174 53127 55089 60862 61120 63519 65263 70068 78139 81380 81406 92166 110160 117182 121105 122266 127740 132739 147845 148844 174183 175444 179754 190184 191205 196651 205784 220392 225877 225975 227663 228207 229235 229770

174 Gewinne zu 1000 Mark. 157 409 1806 2957 3736 5117 9741 13762 16712 18437 19803 23434 25764 28677 30540 31588 32590 34680 34990 35363 35631 41083 42159 44493 44830 49782 51274 61084 62576 62577 63217 63352 64094 65055 68670 69904 72114 80844 88000 90077 91111 94295 103245 104403 107559 108984 111250 111273 111914 117624 119967 122211 124883 126955 128053 129616 131879 134418 139239 140805 142697 144442 149690 155767 159216 163464 163749 166363 169027 173358 176981 183126 185827 191459 192194 194144 201147 205671 208079 209091 212258 212609 216090 220397 221323 233137 233975

192 Gewinne zu 500 Mark. 2549 6315 8146 8226 10898 11055 14620 14854 18190 24616 24981 26233 32124 32514 40238 40322 42025 42116 42185 46862 51417 59066 63252 64057 65199 66432 79190 80520 82844 88308 91830 92688 93187 93377 93537 95021 96293 96789 99791 101782 102430 109884 111342 114066 118475 120050 120140 126726 127353 127862 128019 129604 134614 136092 136179 138094 138474 143829 145532 148993 151568 152132 152243 152662 159802 160572 162033 162642 163488 167950 168848 170617 174645 176816 178748 181368 183851 186744 196725 196949 197206 197663 198209 201113 201607 206565 207973 208043 208068 212380 214791 215754 220014 224769 229423 230764

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 300000, 2 Gewinne zu 500000, 2 zu 200000, 2 zu 150000, 2 zu 100000, 2 zu 75000, 2 zu 60000, 4 zu 50000, 6 zu 40000, 20 zu 30000, 30 zu 15000, 98 zu 10000, 224 zu 5000, 2854 zu 3000, 5848 zu 1000, 8070 zu 500 Mk.

Letzte Telegramme

Das Abkommen zwischen Deutschland und der Schweiz

Bern, 9. Mai. Der Bundesrat hat das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland vollzogen.

Norwegens Neutralität

Kristiania, 10. Mai. (Norwegisches Telegrammbureau.) Die Telegraphendirektion hat ein Verbot erlassen, innerhalb des Landes in Geheimsprachen zu telegraphieren. Benutzt werden dürfen nur Norwegisch, Schwedisch, Englisch, Französisch und Deutsch. Im Fernsprechverkehr sind Norwegisch, Schwedisch und Dänisch zulässig. Funksprüche an Schiffe in See dürfen nur zwischen Reedern und Behörden stattfinden. Private Funkentelegramme dürfen nur durch Schiffe und nur wenn nötig befördert werden.

Der Staatsrat beschloß am 9. Mai die Einbringung der Vorlagen über die Gutheißung der im Jahre 1916 getroffenen Schritte zur Wahrung der Neutralität Norwegens, ferner über die Ermächtigung der Regierung, für den Zeitraum vom 1. Februar bis 30. Juli 1917 zur Wahrung der Neutralität 12 Millionen Kronen zu verwenden, sowie 6 Millionen zur Deckung der Kosten von den früher vom Storthing beschlossenen Ausgaben zur Wahrung der Neutralität.

Neue Forderungen an die Neutralen

Köln, 10. Mai. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt von der schweizerischen Grenze: Der „Matin“ meldet, der Verband werde von Spanien verlangen, den Bedarf an englischen Kohlen in eigenen Schiffen zu holen. Von Schweden wird der Durchlaß der im baltischen Meere blockierten Schiffe verlangt werden.

Ermordung eines russischen Generals

Petersburg, 9. Mai. (Reuter.) Generalmajor Kartzow, Kommandant der Sibirischen Füsilierdivision, ist in Riga auf einem Spaziergange in der Nähe des Bahnhofes ermordet worden.

Rußkis Nachfolger

Kopenhagen, 10. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet, daß General Dragomis zum Chef der Heere der Nordfront als Nachfolger General Rußkis ernannt wurde.

Spanien und England

Bern, 9. Mai. Lyoner Blätter melden aus Madrid: Die spanische Regierung hat die Vollziehung des von Marquis Cortina in London mit England abgeschlossenen Wirtschaftsabkommens verschoben mit der Begründung, daß das Abkommen der Kammer vorgelegt werden müsse.

Kirchliche Nachrichten.

Domgemeinde: Freitag, den 11. Mai, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde im Gemeindesaal; Domprediger Prof. D. Lang.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes. Freitag, den 11. Mai: Heiter, trocken, tagsüber warm.

Steuerhebetage im Etatjahre 1917.

Die Hebetage sind in der Zeit vom 16. bis 26. der Monate **Mai, August, November** und **Februar** festgesetzt. Die Ablieferung der Steuern hat in den **Dienststunden von 8½ bis 12½ Uhr vorm.** zu erfolgen. An den beiden letzten Werktagen jeden Monats sowie vom 26.—30. April bleibt die Kasse wegen Abschluß geschlossen.

Halle a. S., den 9. Mai 1917. **Königliche Kreiskasse.**

Bekanntmachung.

Die im Rechnungsjahre 1916 aufgekommene **Warenhaussteuer** wird zur Deckung der Gewerbesteuer der untersten drei Stufen der Gewerbesteuerklasse IV verwendet.

Gewerbesteuer für 1917 wird somit von den zu 4, 8 und 12 Mk. staatlicher Gewerbesteuer veranlagten Gewerbetreibenden hiesiger Stadt nicht erhoben.

Halle, den 5. Mai 1917. **Der Magistrat.**

Sommer- und Lederschuhwaren in allen Preislagen und Ausführungen vorteilhaft (8189 im Kaufhaus **H. Elkan,** Leipzigerstr. 87.

Ausschreibung.

Die Einrichtungsgegenstände für die **Volksschule** an der **Schlosserstraße** sollen im Wege der Wettbewerbung in 4 Losen vergeben werden. Mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Freitag, den 18. Mai 1917, vormittags 10 Uhr** an das Magistrats-Büro I, Hochbau, Zimmer Nr. 106 des Sparkassengebäudes Ratbausstraße 6 II, einzureichen. Die Verdingungsunterlagen liegen von 10—1 Uhr vormittags im Zimmer Nr. 123 des Hochbauamts, Ratbausstraße 6 III, zur Einsicht aus, woselbst auch die Verdingungsanschläge, soweit vorrätig, entnommen werden können. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Halle, den 8. Mai 1917. **Städtisches Hochbauamt.**

In das hiesige Handelsregister, Abt. B, Nr. 358, betr. **Prestien & Beulke,** Kalkwerke Gesellschaft mit beschränkter Haftung, **Halle,** ist heute eingetragen: **Paul Rühr** ist nicht mehr Geschäftsführer.

Halle, den 4. Mai 1917. **Königl. Amtsgericht, Abt. 19.**

Füßlinge in schwarz und braun bei **H. Elkan,** Leipzigerstraße 87.

Verlangte Personen

Sauberes, gewandtes und ordentliches (3014 **Stubenmädchen** zum Antritt am 15. Mai oder 1. Juni d. Js. für Landhaushalt gesucht. Frau Rittergutsbesitzer **Elfriede Stieff,** Neumühl bei Beutersitz (N.-L.).

Ein gewandtes, jüngeres Fräulein, 15 bis 18 Jahre, welches sich in der **Papierbranche** als **Lageristin ausbilden will,** wird sofort gesucht. Sollte solches Fräulein schon Stellung inne gehabt haben sind Zeugnisse erforderlich, wenn nicht, genügt Schulzeugnis. Angebote erbittet **Paul Bäcker, Halle,** Merseburgerstr. 5. (8372

Landwirtschafterinnen u. Lernende jüng. u. ältere, sowie herrschaftl. **Dienstpersonal** jed. Art sucht und empfiehlt **Marie Wantzlöben,** gewerbsmässige Stellenvermittlerin, **Hallorenstr. 1b,** am Buttermarkt

Dienstmädchen gesucht. Lohn Mk. 20 bei freier Station. (3013 **Kaiser-Café Merseburg.**

Personen-Angebote

Aelterer, erfahrener, gebildeter **Landwirt** übernimmt völlig selbständige Verwaltung größ. Besitzes, wo Besitzer nicht wohnt. Die Stellung übernehme lediglich ich, meine Familie kommt nicht in Frage. Dauerstellung. (2089 **William Walther. Halle a. S.,** Cröllwitzer Str. 2

Forstverwalter, kriegsbesch., in der allgem. Verwaltung bestens vertraut, arbeitsfreudig, gute Zeugnisse und Ref., **sucht** größeren dauernden Wirkungskreis. (3012 Forstverwalter Koszulla, **Gora,** Kr. Jarotschin (Posen).

Empfehle **verh. Schweizer,** verh. Knecht, Hofjungen, Hausmäd. aufs Land. **Emma Viedt,** gewerbsmässige Stellenvermittlerin, Kl. Brauhausstr. 9. (8416

Aeltere selbständige Landwirtschaftsmamsell sucht sofort Stellung durch (3022 **Laura Falcke,** verw. Haft, Tel. 3872, gewerbsmässige Stellenvermittlerin, **Schmeerstr. 22** (am Markt).

Suche für meine Kinder im Alter von 10½, 7½, 4, 2 Jahre und für ein Kleines **ein gebildetes Kinderfräulein oder Kindergärtnerin erster Klasse.** Dieselbe muß im Nähen, Plätten und in der Säuglingspflege erfahren und nicht unter 20 Jahren sein. Offerten mit Zeugnisabschrift, Bild und Gehaltsansprüchen zu richten an (10000 **Frau Fabrikbesitzer Curt Leonhardt, Crossen-Mulde bei Zwickau in Sachsen,** Villa Altenburgerstraße.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale **Halle a. S.,** Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0006
DFG

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 37 — **Halle (Saale), Donnerstag, den 10. Mai** — **1917**

(Nachdruck verboten.)

Brautfahrt

Von Cecil Grabein

Stechend heiß prallt die Wintersonne auf's Brünnsteinhaus nieder Wie gleißendes Geschmeide blinkt rings der Berge Kranz, mitten drin als strahlender Demant Großglockner und Venediger.

Vorm Haus im Schnee liegen und sonnen sich zwei Mädels, im roten und blauen Strickwams und Wollmütz. Skier und Rucksäck stehen drinnen. Wollen kurz nur rasten, soll weiter noch gehen zum Wendelstein 'nauf. Aber der Jäger, einziger Gast und Skifahrer, der sich zu ihnen gesellt hat, warnt vor dem Wetter „es kommt noch 'was!" Und das Gescheitste wäre, mit ihm abfahren zum Tatzelwurm 'munter. Taugt ohndem nix, zwei Mädele allein heroben."

Und er schaut zu ihnen hin, wie sie da vor ihm im Schnee kauern, von Winterluft aufgeplusterten Vögelein gleich Rotkehlchen und Blaumeiserl. Gleich heimtragen hätt' er's mögen, das Blaumeislein, so feinstolz war dies Köpfle und die Augen blau wie Enzian auf der Sommeralm. Silberhell lacht's ihn an: „Ja, zwei Mädle allein! Denn woher jetzt Männer nehmen — gibt's noch welche daheim?!" — „I mein' schon", macht der Jäger gemütlich und läßt sich der Länge nach an ihrer Seite nieder, recht als greifbares Beispiel.

Ein gut gezielter Schneeball ist Antwort und Strafe. Doch bös sein kann's ihm nicht. Prachtvoll ist die biegsam-schlanke Gestalt und das kühnstolze Gesicht leuchtet in Jugendlust und zwingender Kraft. Daß der nicht draußen war! Aber sich's vorstellen, dies blühende Leben könnt' zerstellt, verstümmelt werden — es schaudert sie! Aber dann mit ärgerlichem Ruck: Herrgott, was ging sie dieser Jäger an! Ein Schneeball flog aus trotzig gerecktem Arm mitten hinein in die schneelastenden Föhren ihr zu Füßen.

„Ja, was fangt's auch mit der an," lacht das Rotkehlchen zum Jäger hin, „wer die mal zwingen wollt', der müßt' schon extra aus den Wolken fallen."

„Weiter nix?! O, mei, Flieger gibt's allweil genug," wieder knackt's und tracht's in den Föhren, schärfer noch traf sie ein Ball aus Blaumeisleins Hand. „Der kann' mir grad recht, ein Flieger hier oben am Brünnstein!!" Fast zornig klingt's. „Ja, dös gibt's!" Gemächlich zog der Jäger an seinem Pfeifchen, „habt Ihr's nimmer gesehen, heute morgen den Stahlvogel droben?"

„Gehens! Weihe war's oder Habicht! Gesehen hab' ich das schönste Pünkterl wohl, aber . . . .

„Arg g'scheit mögt's ja sein, allzwei doch —" . . . „Oho, was er denn von ihnen wüßt?!" „Nix, als was im Fremdenbüchl steht: Maria Land und Babette Thalheimer, Studentinnen aus München! Und Maria Land und deren Vater sein Flugzeugfabrik kennt jed's Kind. Er auch!" Aber sein Jägerang nähm's noch mit ihnen auf; ein Flieger war's, dafür wett er seinen Kopf!

„Von ihr aus mögen's zwanzig gewesen sein, wenn's nur mit grad der Eine war!"

„Oho! Flieger hätt's Blaumeislein also zum Schatz? Mit dem wollt's einst Nestle bau'n?! Daß jetzt verzürnt sein, macht ja nix!" Aber da lacht die Maria Land gar spöttisch und stolz. —

Ein plötzlicher Windstoß jagt durch die Föhren; der Schneeregen stäubt, faucht und knurrt ums Haus. Graue Wolken steigen auf, Nebelschleier verhängen die Berge, Falkenscharf äugt der Jäger ins Weite. „Keine Stunde und der Schneesturm ist da," klingt's kurz bestimmt „mit dem Wendelstein is nix". „Nunter zum Tatzelwurm auf Oberaudorf zu", und das Rotkehlchen springt schon zum Haus hinüber.

Maria Land bleibt. „Ich mag nicht ins Tiefland, noch nicht, und den Schneesturm fürcht ich nicht —".

Neben ihr im Schnee kniet plötzlich der Jäger, ganz leis, ganz zart bittet's an ihrem Ohr: „Aber ich fürcht' ihn für's Blaumeiserl! Dableiben kann ich nicht, und's allein lassen? Ach, heimtragen möcht' ich's, hegen und pflegen. — Aber die Maria Land ist's —, und ich bin der Jäger, sonst — sonst —"

Ganz dicht ist er über ihr, niemand sonst in der Nähe. Und rührt sie doch nicht an, noch ein Härlein. Ganz still liegt sie im Schnee, wunderselig still. Und wie der Sonne warmleuchtende Kraft, so strömt's von diesen Augen, diesem Antlitz auf sie nieder — nehmen möcht' sie's, zwischen die Hände nehmen und

„Mariele, so komm doch, Rucksack aufschnallen", ruft's vom Haus herüber, Babette Thalheimer ist's.

Langsam wie in einem Traum steht Maria Land auf, schweigend schreiten sie zum Haus. Doch bevor sie eintreten — bittet er's nochmal: „Mit abfahren und beieinand bleiben — und wär's auch nur für heut?!"

Stumm legt sie ihre Hand in die des Jägers, ihm ist's Antwort genug — —

Abschiedwinkend schauen vom Fenster des Brünnsteinhauses Wirtin und Magd den Skifahrern nach. — Irgend etwas hat die Magd zur Wirtin gesagt — da schlägt die entsetzt die Hände über'n Kopf zusammen, und droht mit der Faust dem Jäger nach, die Magd aber saust spornstreichs vom Fenster fort zum Fernsprecher hin: „Tatzelwurmhaus — sofort dringend" —

Recht hat der Jäger gehabt, immer mehr verkriecht sich die Sonne, stärker, grimmiger heult und faucht der Wind, schneidet fast den Atem ab. Was tut's. Eine Lust bleibt's doch, so dahinzufahren. Knirscht der Schnee und knirschen die Skier, heult der Sturm und zerrt an der Kleidern, fest doch bleibt der Fuß in den Bretteln, fest, sicher lenkt der Stock in der Hand den rasenden Lauf hinab zu Tal.

So über die Halde — doch drinnen im Wald muß schweigen der Wind, Lachen hebt an und Schwatzen. Rotkehlchen hält's mit dem Jäger und merkt's nicht einmal, daß der nur immer von Maria Land sich sagen läßt. Vieles, gar vieles — auch das sie just heut hat hinauf in die Berge wollen — weil drunten beim Vater ein reicher Freier wartet. Ein Flieger ist's, einziger Sohn vom Hüttenbesitzer drunten zu Aschau. „Ob's ihn schon kennt — ihn je gesehen?" „Eben nit! Wermal hat's der versucht, während des Krieges, immer traf er auf's leere Nest. Die Väter sind Geschäftsfreunde, und die Maria nennt's „Einheiraten" und bedankt sich schönstens. Um ihrer selbst willen will's genommen sein. — Aber halloh, wo steckt sie?"

Scharf gespannt hat der Jäger zugehört. Gewitterleuchtet hat's oft in seinem Gesicht, aber gesagt hat er nichts. Aber nun hebt er den Kopf und ruft's in die Weite „Maria Land!" Wie ein Jauchzen klingt's durch nebelverhangenen Wald. Stille bleibt's, nichts antwortet. Dicht ist der Nebel, doch dichter noch stehen Stämm' beieinander. Gefährlich wär's hier im scharfen Tempo fahren — und wieder hallts durch den Wald: „Maria Land!" Diesmal stahlhart die Stimme, und stahlhart blitzt's in den Augen. Wo ist sie? Nimmer läßt er sie aus. Was Müh' und Bitten nicht vermocht, Macht und List, jetzt muß sie's zwingen! —

Aber da knirschen Skier, und aus Nebelgrau heraus leuchtet Maria Land's strahlendes, lachendes Antlitz. Sie stutzt, da sie seines sieht — energiedurchglüht, mit flammenden Augen. War das nur ein armes Jägerlein? Kurz klingt's zu ihr hinüber: „Hält man so sein Versprechen beieinand' bleiben, oder vergißt man so rasch?"

Deutsche Worte.

Deutsch sein heißt sinnen, ringen, schaffen,
Gedanken sän, nach Sternen späh'n
Und Blumen ziehn — doch stets in Waffen
Für das bedrohte Eigen stehn. Anast. Grün.

Ob man die Hölle auf uns hetzt,
Das deutsche Schwert siegt doch zuletzt.
Reinhold Braun.

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;
Harte Bissen gibt es zu kauen:
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen. Goethe.

Es wird dem Menschen von Heimats wegen
ein guter Engel beigegeben, der ihn, wenn er ins
Leben auszieht, unter der vertraulichen Gestalt
eines Mitwandernden begleitet; wer nicht ahnt,
was ihm Gutes dadurch widerfährt, der mag es
fühlen, wenn er die Grenze des Vaterlandes über-
schreitet, wo ihn jener verläßt. Diese wohltätige
Begleitung ist der unerschöpfliche Geist der Märchen,
der Sagen und der Geschichte. Grimm.

Kein schädlicher Laster ist auf Erden denn
Lügen und Untreu, welches alle Gemeinschaft der
Menschen zertrennt. Denn Lüge und Untreu zer-
trennt erstens die Herzen; wenn die Herzen zertrennt
sind, so gehen die Hände auch voneinander; wenn
die Hände voneinander sind, was kann man da
tun oder schaffen? Luther.

Albanien auf dem Wege zur Kultur

Oesterreichische Friedensarbeit im Kriege

In stiller, aber emsiger Arbeit ist die österreichisch-ungarische Heeresverwaltung, die ja den größten Teil Albaniens bis unmittelbar vor Valona besetzt hält, bemüht, dem wohl am meisten unter allen europäischen Völkern zurückgebliebenen Volksstamm die Segnungen der Kultur und Zivilisation zugänglich zu machen. So hat sie es sich zu einem ihrer obersten Ziele gesetzt, das Bergvolk von dem Fluche einer der verderblichsten seiner durch uralte Tradition geheiligten Sitten zu befreien: der Blutrache, die seit undenklichen Zeiten ein schweres Unglück für das Land bedeutet, und die eine der wesentlichsten Ursachen für die Unmöglichkeit war, aus Albanien ein geordnetes Staatswesen zu machen. Wie verheerend diese blutige Sitte nicht nur in mehr oder minder zahlreichen Familien, sondern im ganzen Lande wirkte, davon kann man sich kaum einen Begriff machen. Ließ sie doch ganze Siedlungen veröden und verwandelte im Grunde gutmütige Männer in haßerfüllte Rächer; unzählige Familien betraute sie ihres Ernährers, friedliche Menschen, über deren Haupt ohne eigenes Verschulden die Blutrache gekommen war, machte sie zu friedlosen, gehetzten Tieren. Und doch konnten sich die Albaner lange Zeit nicht entschließen, ihre falschen Ehrbegriffe auch nur einer Nachprüfung zu unterziehen, so schwer sie auch unter ihren Folgen litten. Erst in den allerletzten Jahren beginnen sie, dank der unermüdlichen Aufklärungsarbeit der österreichisch-ungarischen Beamten, Neigung zu zeigen, mit der Blutrache aufzuräumen. Wie Gewalt läßt sich freilich solchen eingewurzelten Bräuchen gegenüber nicht vorgehen, und bis der Blutrache wirklich ganz Garaus gemacht ist, wird noch manches Jahr vergehen. In dieser Erkenntnis hat die österreichisch-ungarische Verwaltung sich zunächst damit begnügt, einen besonderen Gerichtshof zur Untersuchung aller in dieses Gebiet fallenden Verbrechen einzusetzen und daneben eine Verordnung zu erlassen, nach der die Blutrache in jedem Falle zwangsweise durch eine Geldbuße zu ersetzen sei. Kommt jetzt eine Blutrat zur Kenntnis der österreichischen Behörden, so wird eine Gerichtsverhandlung darüber eröffnet, und die betroffene Familie muß es bei einer Geldbuße bewenden lassen. Diese ist auf 600 Kronen festgesetzt, wenn es sich um einen Mann, auf 300 Kronen, wenn es sich „nur" um eine Frau handelt. Von nicht geringerer Bedeutung für die Pacifikation des Landes ist der Umstand, daß die österreichische Verwaltung der Zivilbevölkerung jedwedes Waffentragen untersagt und den Albanern in großem Maßstabe ihre Feuerwaffen abgekauft hat, um die Bevölkerung dadurch zunächst einmal der Mittel zur Aufrechterhaltung ihrer blutigen Traditionen zu berauben.

Charakteristisch für die albanische Blutrache in der Form, in der sie bisher geübt wurde, ist es, daß der Verwandtschaft des Erschlagenen nicht nur das Recht zusteht, den Mörder selbst ums Leben zu bringen; für den Fall, daß dieser sich der Rache durch Flucht oder auf eine andere Art entzogen hat, steht es den Hinterbliebenen vielmehr frei, sich unter den männlichen Verwandten des Mörders ein Opfer auszuwählen, das die Tat seines Angehörigen als dessen Stellvertreter mit dem Leben büßen muß. Sobald Leben durch Leben aufgewogen ist, ist die Sache aus der Welt geschafft. Seltener war es, wie erwähnt, bis vor kurzer Zeit, daß die Söhne des Mörders dessen Verbrechen durch eine Geldsumme sühnten. Kam dies dennoch vor, so wurde die zu zahlende Summe bei Männermord in der Regel auf 3000 Piaster festgesetzt, während es nur die Hälfte „kostete", Frauen, Kinder und Zigeuner totzuschlagen. Die Versöhnung ging und geht noch heute in solchen Fällen unter dem feierlichsten Zeremoniell vor sich. Die ganze Verwandtschaft des Mörders und seine sämtlichen Freunde ziehen in geschlossener Prozession nach dem Hause des Ermordeten. An der Spitze des Zuges schreitet ein Priester mit Kruzifix und Weihwassergefäß. Ihm folgen hier Männer, deren jeder eine Wiege mit einem Säugling trägt, und dann kommen die reuigen Sünder mit verbundenen Augen, einen Strick um den Hals und die Hände auf dem Rücken festgeschnürt. Zu seinen beiden Seiten gehen bewaffnete Männer, die die Aufgabe haben, ihn zu verteidigen, falls die Verwandten des Ermordeten bei seinem Anblick einen Wutanfall bekommen und ihre natürliche Empfindung die Oberhand über die Vernunft gewinnen lassen sollten. Wenn der Zug vor dem Hause des Ermordeten angekommen ist, legen die hier Männer sich zum Zeichen der Reue quer über die Wiegen. Der Totschläger bittet, von dem Priester gefolgt, das Haus und bittet die Hinterbliebenen seines Opfers um Vergebung seines schweren Verbrechens. Diese weigern sich zum Scheine in eine Versöhnung zu willigen, was zuweilen mehrere Stunden dauert; endlich aber erklären sie sich bereit, von der Blutrache Abstand zu nehmen, nicht aber von der Geldbuße. Der Mörder überreicht ihnen daraufhin seine Waffen als Pfand auf die zu erlegende Summe. Die Zeremonie endet mit einem üppigen gemeinsamen Festmahl, bei dem die Gäste nach Herzenslust essen und trinken, worauf sie im besten Einvernehmen auseinandergehen.

Bedeutsame Maitage aus Luthers Leben

Am 2. Mai 1507, dem Sonntage Cantate, feierte Luther seine Primiz und las seine erste Messe. Am 27. Februar desselben Jahres hatte er durch den Weihbischof Johann von Lesphe am Hochaltar der Marienstiftskirche zu Erfurt die Priesterweihe erhalten und damit „die Gewalt, zu opfern für die Lebendigen und die Toten". Den Tag für seine erste Primiz oder seine erste Messe konnte er sich selber wählen, und mit Rücksicht auf seinen Vater nahm er dazu den 5. Mai. Auch alte Eisenacher Bekannte, wie den Küster Konrad und den Vikar Braun, lud er dazu ein. In dem Schreiben an diesen heißt es: „Der glorreiche und in allen seinen Werken heilige Gott hat aus lauterer Barmherzigkeit mich den unglückseligen, in jeder Beziehung unwürdigen Sünder so herrlich zu erhöhen und in seinen erhabenen Dienst zu rufen gewürdigt". Dieses Schreiben war nicht bloß Mönchsstil, sondern schlägt schon die dunklen Stimmungen an, die ihn damals befielen. Denn mit bangen Gefühlen sah Luther seiner ersten Messe entgegen. Immer wieder quälte er sich mit dem Gedanken ob er denn bei dieser Feier würdig wäre, vor die Majestät des heiligen Gottes hinzutreten, und ob er nicht am Altar etwas versehen könnte, was als schwere Sünde galt. Als er dann bei seiner ersten Messe den sogenannten Meßkanon mit den Worten begann: „Dich, also mildester Vater, bitten wir" und „Wir opfern Dir, dem Lebendigen, Wahrhaftigen und Ewigen", durchdrang ihn ein solcher Schrecken, daß er schon vom Altar weggehen wollte und nur durch Winke oder gar Worte seines klösterlichen Lehrers sich davon abhalten ließ. Aber der Tag seiner ersten Messe war für Luther auch nach einer andern Seite eine gemütvolle Kraftprobe: zum ersten Male sollte er, seitdem er Mönch geworden, den Vater sehen, der mit diesem Schritt in keiner Weise einverstanden, sondern auf die Nachricht davon „gar toll werden" wollte. Der alte Luther kam gar stattlich mit 20 Berittenen zum Ehrentage seines Sohnes ins Kloster und machte dem jungen Priester ein Geschenk von 20 Gulden. Nach der Feier fand eine festliche Tafel statt. Dabei wandte sich der Sohn an den Vater mit den Worten: „Lieber Vater, warum habt Ihr Euch so hart dawider gesetzt und waret so zornig, daß Ihr mich nicht gern einen Mönch wolltet werden lassen und es vielleicht noch jetzt nicht gern sehet? Ist doch ein fein geruhsam göttlich Leben!" Offen und ehrlich, ohne Rücksicht auf die Umgebung der hohen geistlichen Würdenträger, antwortete der Vater: „Ihr Gelehrten, habt Ihr nicht gelesen in der Schrift, daß man Vater und Mutter ehren soll?" Als man von allen Seiten auf ihn einredete, gestand er: „Ich muß allhier sein, essen und trinken, wollte aber lieber davon sein". Als man ihn überzeugen wollte, daß sein Sohn in jenem Wetter vor Erfurt wie durch eine Himmelsstimme berufen worden wäre, meinte der Alte: „Wollte nur Gott, daß es kein Teufelsgespenst wäre!" Dieses Wort traf Luther nach seinem eigenen Geständnis so tief wie nie ein anderes. Als er später gegen die Mönchsgelübde zu schreiben begann, stand es noch frisch und lebendig vor seinem Gedächtnis.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0007

„Was ich versprach', das halt ich! Aber nach Skifahrern schaut ich, die unten 'nauf uns entgegenkommen. Bald müssen's da sein." „Jetzt noch 'nauf bei dem Wetter — ? — „Ganz gewiß, und gewinkt haben's und Zeichen gemacht —"

Herrgot, ist wo ein Unglück geschehen?" ruft's Rotkehlchen, die Babette Talheimer, und fährt hastig voraus. Denn schon lichtet der Wald, Halde hebt an, senkt sich zu Tal. So stark ist der Nebel, haarscharfe Gratwand scheint's. Wohl kennt sie der Jäger, kennt auch den Weg hinauf, doch bevor er ihn weisen kann, hebt Maria Land abfahrend den Stock: „Nachschauen muß eins! Und ich weiß, wo's fahren." Einen Moment noch sieht man die junge, kräftige Gestalt, dann hat Nebel und Abgrund sie verschlungen — Herrgott, rechts halten, zum Donnerwetter rechts!" ruft's im Kommandoton, und hinter ihr drein saust's Erstaunt blickt's Rotkehlchen auf — der Jäger ist's.

Wie der Sturmwind fährt er hinab. Und da, genau an der Stelle, die er für sie gefürchtet, zwischen spitziger Steinmauer und Hürdenzaun, liegt das Mädele. Liegt regungsvoll im Schnee. — Angstvoll beugt er sich nieder, lauschend aber. — Gottlob nichts ist geschehen! Sie lacht. „Schön, daß Sie kommen! Kann nimmer auf, die Skier liegen kreuzweis!" Jetzt lacht auch er; ihr zu helfen, eilt er nicht: „Flügellahm ist's Blaumeiserl, und flügellahme Vöglein fängt man ein und —" „Nein, denen hilft man, daß sie wieder auf und davonflattern können!"

„Davonflattern?! Nimmermehr! Oder es gäb Versprechen und Lohn. Ja, Lohn!"

Und wieder war sein strahlendes Gesicht über ihr, wieder strömt's über auf sie, Kraft, Freude, Jugend — und diesmal nahm sie dies liebschöne Antlitz zwischen beide Hände — „So wie dich, Jägerlein, fand ich noch keinen — und wenn's auch Torheit ist und nix als dies, heut dennoch und gerade," und ein Kuß, ganz sanft und weich, streift seine Wange — —

Nicht hörten sie der Skier und des Schnees Knirschen, Nebel barg die Gestalten bis zuletzt — aber dann standen sie plötzlich da — riesengroß! Fremde Skifahrer, zwei! Drohend dringen sie auf den Jäger ein: „Noch kamen wir zur rechten Zeit! Zurück vom Mädele, oder —" blinkende Revolverläufe starren in die Luft. „Hilfe! zu Hilfe!" ruft toterschrocken Maria Land — schützen möcht's den Jäger und kann sich selbst nicht rühren. Die Zwei aber meinen, gefesselt sei's als Opfer schon und stürzen wutentbrannt auf ihn. Der aber wehrt sich mit aller Kraft und zieht selber die Waffe heraus — „Zurück von mir auf der Stell! Denn die Dame hier schütze ich." — — „Teufi nochmal so an Malefizkerl, verschleppt vom Brünnstein hast's — als Jäger spielst dich auf und bist an Mädchenräu —"

„Donnerwetter, Kerls, jetzt wird mir's zu arg!" Auf reißt er sich Lederjoppe und darunter das Lederwams — und weist auf's Eiserne Kreuz Erster auf feldgrauem Rock. Und zerrt sich den Paß aus der Tasche und reißt den Hut vom Kopf und ruft's ihnen zu, grimmig lachend: „Da schaut's her. Wollt Ihr mich noch „derschießen"?!" Denn erkannt hat er's, daß die anderen auch Feldgraue sind.

Und wie er so dasteht, der Kopf schmal und scharf umrissen — da wissens sie's plötzlich, daß er der Melzerer ist, der kühne Flieger!! Vom Aschauer Hüttenbesitzer drunten der einzige Sohn! Stramm salutieren sie beide, mit komisch verblüfften Gesichtern: „Melde gehorsamst: Gefreiter Lerch und Kanonier Kern, Genesungsheim Oberaudorf. Zum Tatzelwurm sind wir aufgestiegen, grad als die von Brünnstein mit Schrecken vermeldet, daß ein falscher Jäger — den droben niemand kennt, der nit mal an Stutzen hätt: — mit zwei Fräulein unterwegs — den sollten wir festnehmen."

„Schon gut", unterbricht sie lachend der Flieger — „jetzt wißt Ihr Bescheid. Also vorwärts, weiter 'nauf zu den Tannen, das andere Fräulein geholt — denn hier sorg ich allein —"

„Zu Befehl!" klingt's militärisch, und im nächsten Moment schon hat Nebel sie wieder verschlungen.

Maria Land aber möcht' vor Scham in die Erde sinken und muß doch ganz still liegen mit ihren gekreuzten Skiern und sich befreien lassen von ihm, dem's hat entfliehen wollen.

„Was schaust so finster drein, Blaumeislein? Ist's denn gar so schlimm, daß ich kein Jäger und nur der Flieger Melzerer bin?! Glückstrahlend sah er sie an. Sie aber hat nur immer das eine gefragt: „wie er hier droben, wo sie ihn drunten beim Vater geglaubt?!"

„Ganz einfach, als er heut früh in München gewesen und sie bereits über alle Berge — da hat er sich vom Piloten, der einen Probeflug mit einer neuen Land-Maschine machen sollte, mitnehmen und sich dicht hinterm Brünnsteinhaus absetzen lassen. Denn an Tiefland-Bräuch' kann sich ein Flieger nicht kehren, und einmal sollt's ihm doch kennen lernen ohne Geschäft' und Konventionen. So kam er als Jäger und fing sie ein, und nun sollte sie sagen, ob sie ihn —"

Aber da hat's nur silberhell gelacht und ihm ohn' Worte Antwort gegeben — er war's zufrieden — —

Und durch Schneeflockentanz und Sturmgebraus fuhren sie hin, lachend und sicher. Sie kannten ihr Ziel!

Gänseliesel

Skizze von Emma Birke.

Liesel hütet die Gänse, kleine goldgelbe, kaum dem Ei entschlüpfte Dinger. Jeden Tag zieht sie hinaus hinters Dörfchen an den kleinen Weiher, wo die Weidenkätzchen jetzt golden in der Sonne glänzen und emsige Bienchen nach harter Winterzeit den süßen Honig suchen, ihr Frühlingslied summen. Im frischgrünen Gras sitzt sie dann, wo Blauveilchen süßen Duft verbreiten und weiße Gänseblümchen winken. Und Liesel starrt in den blauen Frühlingshimmel hinein, lange, lange, und ihre Aeuglein haben seligen Glanz. Um sie herum wispert und piept das kleine Gänsevolk, rupft an den jungen Gräsern, taucht das Schnäbelchen tief in den braunen Wassernapf hinein und schnattert und schnattert von Sonnenschein und Maiengrün. Und wenn dann die Sonne tiefer sinkt, wenn die Schatten der Bäume länger und länger werden, dann treibt Liesel ihr Völkchen heim, ins Häuschen dort unten, wo die Fenster so sauber leuchten und Efeu das niedere Dach umrankt. Ist dann am andern Tag die Schulzeit aus, sammelt Liesel wieder ihre Gänsekinder und zieht an den Weiher. Ach, wie gerne geht sie dahin, wo es so still, so friedlich ist, wo sie so ungestört denken kann, immer denken an Väterchen, das jetzt da oben ist im blauen Himmelszelt, wo die liebe Sonne so hell scheint und abends die stillen Sterne ziehen. Wie gern wäre auch sie da oben. Väterchen ist schon so lange dort und hat die Liesel hier unten so einsam gelassen, so alleine. Mütterlein hat sie nie gekannt. Es ist so jung schon da oben hingegangen, als Liesel noch in der Wiege schlummerte. Und dann hats nur den Vater noch gehabt, den guten —und der ist nun auch da hinaufgegangen. So hat die Base gesagt, bei der Liesel jetzt wohnt, so haben auch die anderen Leute erzählt. Und drum schaut Liesel immer nach dem Wolkenhimmel, möcht' Vaters liebes Gesicht so gern erblicken, möcht' seine warme Stimme wieder hören. Väterchen war fortgezogen, als sie alle fortzogen, die Großen und die Kleinen, alt und jung, arm und reich. Und einen grauen Rock hatte er an, Sporen an den Stiefeln und einen Helm auf dem Kopfe. Und vor dem blanken Ding an seiner Seite hatte sie sich so gefürchtet, wenn Vater es aus der Scheide zog. Eines Morgens war er nicht mehr daheim gewesen, hatte die Liesel nur im Schlaf geküßt — und war dann niemals wiedergekommen. Die Base hatte ihr bald darauf ein kleines Bild gezeigt. Darauf war ein einsames Grab mit einem Kreuz aus Holz, und grüne Kränze deckten den Hügel. Hier hatten Kameraden Liesels Vater gebettet, als die feindliche Kugel ihn ins Herz getroffen. Liesel konnte es nicht fassen, wollte es gar nicht glauben, daß Väterchen nicht wiederkommen würde. Lange konnte sie's nicht fassen. Aber nun weiß sie es: Väterchen ist im Himmel. Und deshalb treibt sie auch die kleine Gänseschar so gern hinaus, dahin wo der Himmel am schönsten leuchtet, wo die Sonne wärmer scheint und es so still, so feierlich ist. Da kann sie an Väterchen denken, mit ihm reden, ganz leise nur, und die kleinen gelben Vögel um sie herum sagen auch wohl ein Wörtchen dazu, sehens Liesel so traurig an, als verständen sie ihr Sehnen. Und Liesel schaut und schaut, als wollte sie sich in den Himmel hineinschauen. — — — —

Seit Tagen liegt der Weiher einsam. Keine Liesel starrt nach dem Himmelszelt, kein Gänsevölkchen belebt die frischgrüne Wiese. Nur im blühenden Weidengebüsch summen die Bienen, ein Falter hebt sich gaukelnd in Blaue hinein. Sonst einsame Stille. Vom Dorf herauf klingen die Glocken, ernst und feierlich. Gänseliesel ist zum Vater gegangen.

Allerlei

Vom Paradefeld nach Sibirien

Wie Zar Nikolaus I. in einer leichten Zornwallung einmal ein ganzes Kavallerieregiment vom Manöverfeld weg nach der Verbannung schickte, darüber weiß ein französisches Blatt eingehend zu berichten. Der Zar manövrierte eines Tages mit seiner Garde. Dabei war eine Schwenkung nicht zu seiner Befriedigung ausgefallen, sodaß eine Wiederholung stattfinden mußte. Es handelte sich um eine Auseinanderziehung der Frontlinie, die es bedingte, daß ein auf dem Flügel stehendes Kavallerieregiment in den das Manöverfeld begrenzenden Fluß gedrängt wurde. Die Offiziere aber fürchteten, ihre Paradeuniform zu beschmutzen und vermieden es deshalb, ins Wasser hinunterzustürzen, sodaß eine zeitweilige Verwirrung entstand. Darüber geriet der Zar in namenlose Wut, er richtete sich im Sattel auf und brüllte mit Stentorstimme: „Regiment rechtsum marsch nach Sibirien!" Der Befehl wurde von Schwadron zu Schwadron weitergegeben, und das schöne Garderegiment setzte sich, gehorsam dem Befehl, mit seinen prunkenden Paradeuniformen in Bewegung, um den Marsch in die Verbannung anzutreten. Da man zu einer einfachen Parade ausgerückt war, so hatte kein Mann Gepäck bei sich; nicht einmal die Mäntel hatte die Truppe mitgenommen. So ging es mitten im Winterfrost, ohne daß die Soldaten hätten Abschied von den Ihrigen nehmen können, durch öde Steppen, den Eisfeldern Sibiriens zu. Zum Glück für die armen Verbannten war aber der Zorn des Kaisers nach zwei Tagen schon wieder verraucht. Man schickte den Abgezogenen reitende Boten nach, die mit verhängten Zügeln hinter den Truppen herjagten und ihnen den Befehl überbrachten, nach Petersburg zurückzukehren.

Ein mittelalterlicher Kriegsberichterstatter

Italien legt Wert auf die Ehre, sich des ersten Kriegskorrespondenten rühmen zu dürfen. Er hieß, wenn man den italienischen Blättern Glauben schenken darf, Giantonio Porcello di Pandoni und war während des Feldzuges zwischen Mailand und der Republik Venedig im Jahre 1451—52 dem Hauptquartier des Oberbefehlshaber der venetianischen Truppen, Jacopo Piccinino, zugeteilt. Sein Amt war es, alle militärischen Operationen und alle Waffentaten, denen beizuwohnen er Gelegenheit hatte, zu beschreiben und kritisch zu beleuchten. Einer seiner Berichte, im schwülstigen Stil der Zeit abgefaßt, ist noch vorhanden. Er führt den Titel „Porcellu commentaria Jac. Piccinini". Besonderer Erwähnung wert ist es, daß dieser erste Kriegsberichterstatter, obwohl er ausdrücklich dem kommandierenden General des venetianischen Heeres beigegeben war, gleichzeitig Erlaubnis hatte, auch die feindliche Armee, die von Francesco Sforza kommandierten Mailänder Truppen, zu besichtigen.

Neue Bücher

— **Die Reformation und das deutsche Volk.** Von Geh. Konsistorialrat Dr. Conrad. Unter den zahlreichen Neuerscheinungen zur Vierhundertjahrfeier der Reformation nimmt dieses für weite Kreise unseres Volkes bestimmte Buch (Berlin, E. S. Mittler & Sohn, Königliche Hofbuchhandlung, Preis 1 Mk.) eine erste Stelle ein. Denn es ist von dem gemeinsamen Organ der deutschen Kirchenregierungen, dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß, herausgegeben, bildet sonach die in Deutschland kirchlicherseits veröffentlichte amtliche Festschrift. Ueberdies stammt es aus bewährter Feder. Sein Verfasser ist der als Kanzelredner hervorragende und durch seine segensreiche seelsorgerische und schriftstellerische Tätigkeit weithin bekannte Erste Geistliche an der Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche zu Berlin Geh. Konsistorialrat Dr. Conrad. Mehr noch als sonst hat sich in diesem Kriege gezeigt, welche großen Segnungen wir der Reformation zu danken haben. Luthers Geist ist wieder lebendig geworden in unserer Mitte. Die einzigartige Bedeutung der Persönlichkeit Luthers und seines Werkes für die evangelische Kirche und das ganze deutsche Volk wird in dieser Festschrift nach allen Richtungen hin geistvoll und packend vor die Seele gestellt. Der Inhalt umfaßt folgende Abschnitte: Luther und die Reformation — Lutherisch und reformiert. — Der deutsche Protestantismus in der Geschichte. — Der innere Gang der evangelischen Kirche in Deutschland. — Das Erbe der Reformation. — Luther der Deutsche. — Reformationsjubelfeier. Ein farbiges Bildnis Luthers nach einem Gemälde Lucas Cranachs d. J. aus dem Jahre 1540 schmückt die auch durch eine geschmackvolle Druckausstattung ausgezeichnete Schrift. Behörden, Geistliche, Kirchengemeinden und Schulen werden sie gern zur allgemeinen Beschaffung und zur Verteilung an Konfirmanden und an Schüler mittlerer und höherer Lehranstalten verwenden. Bei größeren Bezügen treten wesentliche Preisermäßigungen ein.

— **Sprich Deutsch!** Von Eduard Engel. Ein Buch der Entwelschung. — Leipzig, Hesse & Becker Verlag. Preis 1,50 Mk. — In die lebhafte, durch den Weltkrieg ums Deutsche daheim gesteigerte Bewegung deutscher Sprachlehre greift einer der bekanntesten und erfolgreichsten Vorkämpfer reiner Sprache machtvoll ein: Eduard Engel, der Verfasser der Deutschen Stilkunst. Wem es wirklich Ernst ist mit der Säuberung unserer edlen Muttersprache von dem unerträglich gewordenen bergehohen Wust der Auslandsäfferei, der lese, berherzige und verbreite dieses Buch! Hierin wird nicht mit zaghaftem „Zwar-Aber", mit „Ich möchte gern, aber es geht nicht", mit all den abgedroschenen Halbheiten des Ringens um Deutschlands hohes Besitztum reiner Muttersprache gekämpft, sondern endlich einmal wird die unerbittliche Wahrheit ausgesprochen und unwiderleglich bewiesen: In Deutschland herrscht nicht mehr die deutsche Sprache, sondern das Welsch. Engel gebraucht nur selten noch die langweiligen Ausdrücke „Fremdwort, fremdwörteln, Fremdwörtler", sondern rücksichtslos nennt er die Dinge und Menschen beim Namen: das Welsch, welschen, die Welscher und schildert mit äußerster Schärfe wahrheitsgetreu den durch sie geschaffenen und hartnäckig verteidigten Zustand unserer herrlichen Sprache, der reichsten aller Zungen, die aber nach der Meinung der Welscher unfähig ist, mit dem Küchenlatein und dem Kellnerfranzösisch zu wetteifern. Engel rügt aber nicht bloß, nein, er weist auch, selbst ein Meister reiner deutscher Sprache, den Weg, auf dem wir aus der, nachgerade zu einer völkischen Schmach gewordenen Welscherei herausgelangen können. Wenn irgendein Einzelner, irgend ein Buch imstande sind, Deutschlands Sprachehre zu retten, dann Eduard Engel mit seinem „Sprich Deutsch"! Dieses Buch ist eine deutsche Tat und sie muß, sie wird segensreiche Folgen haben. Auf unsere Staatsbehörden können nicht daran vorübergehen; von den deutschen Schulen versteht es sich von selbst.

— **Flinz und Flügge.** Eine Aviatiade in 8 Nummern von Roland Betsch verfaßt und von Georg Schütz bebildert. Preis gebunden 1,50 Mk. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn in Breslau und Leipzig. — Ein heiteres Buch in ernster Zeit voll köstlichen Humors und sonniger Lebensfreude. Es dürfte wohl das erste Buch sein, das in wahrhaft herzerfrischender Lebendigkeit und mit einem unverwüstlichen Optimismus das strahlende Licht und die tiefen Schatten des Fliegerlebens in humoristische Form gewandelt, der trotzdem in treffender Uebereinstimmung mit der Wirklichkeit dem Leser vorführt. Unsere Fliegerwaffe hat in diesem Kriege einen staunenerregenden Sprung in der Vorwärtsentwickelung getan, und wenn auch das deutsche Volk die beispiellosen Riesenleistungen unserer Flieger voll anerkannt hat, so haben doch die wenigsten einen rechten Begriff von dem Werdegang eines Fliegers mit seinen launischen Vorgängen und sprunghaften Zufällen. Wer also hier einen kleinen Blick hinter die Kulissen werfen und dabei wertvolle Stunden der Erheiterung genießen will, dem kann dieses von fachmännischer Seite geschriebene und mit ergötzlichen Zeichnungen geschmückte Buch nur warm ans Herz gelegt werden. Red. P. F.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch

Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung,
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Für unsere Frauen

Erzieht eure Kinder zur Rücksichtnahme gegen Erwachsene!

So sehr es zu verstehen ist, wenn Mütter ihre Kinder zur größten Eile ermahnen, wenn sie diese zu Einkäufen ausschicken, so häßlich berührt es doch immer wieder, diese so oft in geradezu brutaler Rücksichtslosigkeit gegen Erwachsene sich ergehen zu sehen. Bei mancherlei Kaufgelegenheiten, die zu oft stundenlangem Warten zwingen, hat der ruhige Beobachter immer Gelegenheit, diese kindliche Rücksichtslosigkeit zu bemerken und bedauernd festzustellen. Der Mutter Geheiß, sich zu eilen, noch frisch im Gedächtnis, schieben und drängen, stoßen und puffen da nicht selten kaum zehnjährige Knirpse sich zwischen den Erwachsenen mit einer Dreistigkeit herum, um oft nur ganz geringen Vorteil an Zeit zu erlangen, die selbst meist von den anwesenden Polizeibeamten nicht in die richtigen Schranken zurückgewiesen werden kann und manches stille und laute Aergernis der davon Betroffenen erregt. Zugegeben, daß heute so manches Kind eine Reihe häuslicher Pflichten, zu denen auch das Einkaufen der wichtigsten Lebensmittel auf Karten gehört, zu erledigen hat, ehe es zum erwünschten Spiel kommt, zugegeben ferner, daß es sich seiner Rücksichtslosigkeit sehr oft selbst nicht bewußt ist und sich nur für besonders schlau hält, wenn es sich dreist vordrängt und nur an seinen eigenen Vorteil denkt. Im Allgemeinen muß man doch feststellen, daß die Mütter wohl den Wandel schaffen und einer weiteren Zunahme dieser so bemerkenswerten Untugend der Kinder Einhalt tun könnten. Zwischen ihr und einem kräftigen Sich-Durch-Setzen, das wir alle unseren Kindern, unserer heranwachsenden Jugend wünschen, ist nämlich ein großer Unterschied. Das guterzogene Kind wird seine Beharrlichkeit immer in gezogenen Grenzen zeigen, das zügellose Auftreten des rücksichtslosen Kindes jedoch verrät die Mängel der Erziehung, die ihm zuteil wurde und die Schwäche und Ohnmacht seiner Mutter, die seiner wilden Triebe nicht zur rechten Zeit „Herr" zu werden vermochte. Erika Mengel.

Für Haus und Küche

Bronzierte Gegenstände aus Holz, Metall usw., z. B. Konsole, Tischchen, Spiegel und Bilderrahmen, Nippsachen, reinigt man mit folgender Lösung: Aschenlauge (aus Holzasche bereitet) mischt man mit Alaunwasser, sowie Salmiakgeist zu scharfer Brühe, erhitzt sie handwarm, wäscht darin die schmutzigen Sachen ab, um sie mit kaltem, klaren Wasser nachzuspülen und mit feucht ausgewundenem Leder nachzureiben.

Rostfleckige Gegenstände aus Stahl, wie Messer, Hackbeile, Wiegemesser usw. werden wieder blank, wenn man die betreffenden Stellen mit flüssigem Weinsalz (in Drogerien erhältlich) bestreicht und nach einiger Zeit Einwirkens mit wollenem Lappen nachreibt. Ebenso führt fein zerstoßenes Glas, mit dem man die rostigen Gegenstände gründlich bearbeitet, zum Ziele. K.

Um bei dem Verbrauch an Margarine zu sparen, so sei darauf hingewiesen, daß man stets die Margarine zuletzt in die Pfanne gibt, gleichviel, ob Kartoffeln, Koteletts, Fleischklößchen u. ä. m. gebraten werden sollen, oder ob es sich um das Backen von Eierkuchen und Kartoffelpuffern handelt. Bei der früher üblichen und gewohnten Weise, stets das Fett zuerst in die Pfanne zu geben und zu erhitzen, ist bei der jetzigen Margarine nicht angebracht, da sie einen hohen Prozentsatz Wasser enthält, und ist infolgedessen schon verdunstet ist, bevor man mit dem Braten oder Backen beginnen kann.

Vom Nährwert des Spargels. Die meisten Laien machen sich eine vollkommen irrige Vorstellung vom Nährwert des Spargels, der ja in diesen Tagen wieder frisch auf dem Markte erscheinen wird. Ziemlich allgemein wird dieses Gemüse lediglich als ein wertloses Genußmittel angesehen; eine Meinung, die sogar in Aerztekreisen recht verbreitet ist. Neuerdings hat man durch genauere Untersuchungen festgestellt, daß der Spargel einen sogar recht beträchtlichen Nährwert hat. Abgesehen von dem mehr als dreiprozentigen Zuckergehalt enthält er eine solche Menge wichtiger Stickstoffsubstanzen, daß er als ein wertvolles Nahrungsmittel bezeichnet werden muß. Mit 1 Pfund Spargel kann man einen erheblichen Teil des täglichen Nährstoffbedarfs eines Menschen decken, eine Tatsache, die — mit Rücksicht auf die leichte Verdaulichkeit des Gemüses — namentlich auch bei der Ernährung Kranker und Erholungsbedürftiger von Bedeutung ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Simon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705111-12/fragment/page=0008
DFG